

UNIVERSITAS

| 1/18

Mitteilungsblatt
ISSN 1996-3505



UNIVERSITAS
AUSTRIA

Berufsverband für Dolmetschen und Übersetzen
Interpreters' and Translators' Association

Mitglied der Fédération Internationale des Traducteurs

INHALT

Agenda Translation	4
Dolmetschen im Medizintourismus	6
Translating Europe Forum 2017 – 6.-7. November 2017 in Brüssel	8
Als ich zum ersten Mal eine PraktikantIn anstellte	11
Erasmus sei Dank: Praktikum mit ausländischen PraktikantInnen	13
FIT-Mitgliederversammlung und Kongress in Brisbane, 1.-5. August 2017 – Teil II	15
Translation und die Fischerei	22
Gerichtsdolmetscher(innen) – eine aussterbende Spezies?	25
Datenschutzgrundverordnung - sind Sie schon gerüstet?	27
Rezensionen:	
Normen für Übersetzer und Technische Redakteure	28
Basiswissen für Dolmetscher und Übersetzer - Österreich	30
Mediensplitter	32
Verbandsmitteilungen	33
Rätsel	36

EDITORIAL

Mehrwert durch PraktikantInnen

Liebe Leserinnen, liebe Leser,

seit dem Wintersemester 2015 sind Praktika für Studierende am ZTW Wien verpflichtend vorgesehen. Mit dem UNIVERSI-Praktika-Modell (siehe MIBL 3/17) wurde auch als EPU tätigen TranslatorInnen die Möglichkeit eröffnet, entsprechende Praktikumsplätze anzubieten und Studierende an ihrem Arbeitsleben teilhaben zu lassen. Nun sind die ersten Erfahrungsberichte da, und diese lassen nur Positives verlauten, wie Katia Iacono im Blattinneren näher ausführt. Aber auch ein Blick über die Grenzen Österreichs hinaus kann durchaus lohnend sein – Beweisstück A sind Katja Jääskeläinen und ihre durch Erasmus-Stipendien unterstützten Praktikantinnen.

Auch im Übrigen hat diese Ausgabe einiges zu bieten: So präsentiert uns Alexandra Jantscher-Karlhuber wie zuletzt angekündigt den zweiten Teil ihres Berichts über den FIT-Kongress in Brisbane – dieses Mal bunt gemischt mit einer Vielzahl von spannenden Themen. Neuigkeiten vom Translating Europe Forum 2017 in Brüssel hat Joana Philippa Brandtner parat, während uns Zinaida Savelyeva in einem terminologischen Exkurs durch das Gebiet der Fischerei führt. Mit einem ganz besonderen Betätigungsfeld beschäftigt sich auch Katia Iacono im Rahmen ihrer Dissertation: dem Dolmetschen im Medizin-

tourismus, in dem der Bedarf an professionellen Dolmetschenden stetig im Steigen begriffen ist. Josef Jäger wendet sich indessen in einem persönlichen Appell vor allem an den Nachwuchs der Branche und ermutigt angesichts des ungebrochenen Bedarfs an beeideten KollegInnen zur Ablegung der Gerichtsdolmetscherprüfung.

Über ein weiteres brandaktuelles Thema berichtet Ivana Havelka in Kurzform: die Datenschutz-Grundverordnung, die ab Mai 2018 zwingend anzuwenden ist und auch aufseiten von DolmetscherInnen und ÜbersetzerInnen manchen Handlungsbedarf erfordert. Im Blattinneren erfahren Sie die wichtigsten Punkte, die es zu beachten gilt. Abschließend werfen Heidi Scheidl und Florika Griessner in dieser Ausgabe einen kritischen Blick auf die jüngst erschienene Fachliteratur.

Ich hoffe, Sie haben das neue Jahr mit frischem Elan begonnen, und wünsche Ihnen eine schöne Frühlingszeit.

Viel Spaß beim Lesen!



Bianca Schönhofer
bianca.schoenhofer@universitas.org



Bianca Schönhofer,
Redakteurin

IMPRESSUM

Das Mitteilungsblatt von UNIVERSITAS Austria, Berufsverband für Dolmetschen und Übersetzen, dient dem Informationsaustausch zwischen den Verbandsmitgliedern. ISSN 1996-3505

Herausgeber: UNIVERSITAS Austria, Berufsverband für Dolmetschen und Übersetzen
Gymnasiumstraße 50, 1190 Wien, Tel. + Fax: + 43 1 368 60 60, info@universitas.org

Redaktion: Bianca Schönhofer, bianca.schoenhofer@universitas.org, Tel.: + 43 664 466 37 44
Ständige Mitarbeit: Bernhard Eberharter, Vera Ribarich • Koordination Rezensionen: Julia Schöllauf

Beiträge, Wünsche, Anregungen, Leserbriefe bitte an eine der oben stehenden E-Mail-Adressen senden – danke!
Das Mitteilungsblatt erscheint vierteljährlich. Redaktionsschluss der nächsten Ausgabe: 15. April 2018

Grafik und Layout: Sabina Kargl-Faustenhammer
Titelbild: © Daria Shevtsova, Unsplash.com

AGENDA TRANSLATION

Dagmar Jenner

Liebe Kolleginnen und Kollegen,

das alte Jahr brachte betrübliche Neuigkeiten: **Martha Raetz**, ein Gründungsmitglied unseres Verbands, ist im Oktober 2017 verstorben. Mit ihr verlieren wir eine wunderbare Kollegin mit minutiösem Gedächtnis über die Anfänge unserer Verbandsgeschichte. Ebenso zu beklagen hatten wir das Ableben von Prof. **Susanne Göpferich-Görnert** – eine wahre Koryphäe unserer Disziplin und eine exzellente Wissenschaftlerin. Ihre Arbeit wird weiterleben.

Die Verbandsarbeit geht ungebremst weiter und wir müssen uns etwa mit neuen Themen auseinandersetzen, ganz aktuell die **Datenschutzgrundverordnung** der EU, die sowohl uns als Verband als auch unsere Mitglieder als Unternehmerinnen und Unternehmer betrifft. Diese Verordnung tritt mit 25. Mai in Kraft und in dieser Ausgabe finden Sie einen ersten Einblick in diese wichtige Thematik.

Passend zum Thema **Datenschutz** planen wir gemeinsam mit dem ÖVGd, den hervorragenden EU-Dolmetscher Alexander Drechsel, der sich viel mit IT und Datensicherheit beschäftigt, für einen Vortrag nach Wien zu holen. Ins Auge gefasst haben wir dafür just den 25. Mai. Detailinformationen finden Sie dann wie immer auf den üblichen Kanälen.

Kurz vor Erscheinen dieser neuen Ausgabe des Mitteilungsblatts fand unsere jährliche **Mitgliederversammlung** in Wien statt. Ich hoffe, dass möglichst viele von Ihnen dabei sein konnten, um sich über die neusten Entwicklungen im Verband zu informieren bzw. darüber mitzuentcheiden – allen voran die **Communitas-Plattform**, mithilfe derer unseren ausschließlichen im Bereich Community Interpreting tätigen Kolleginnen und Kollegen eine Heimat und die Möglichkeit zur Vernetzung und weiteren Professionalisierung geboten werden soll.

Wer bei der Mitgliederversammlung war, hat auch erfahren, dass unsere neue **Jungmitglieder-Vertreterin** (und damit Vorstandsmitglied) **Tiana Jerkovic** aus Graz ist, die die Agenden von Daniela Maizner übernimmt. Daniela hat

sich mittlerweile in Frankreich niedergelassen. Daniela, ich danke dir herzlich für deine engagierte Arbeit im vergangenen Jahr, auch über Landesgrenzen hinweg!

Apropos **Jungmitglieder**: Hier finden laufend Veranstaltungen in ganz Österreich statt, etwa Stammtische und etwa Trados-Schulungen, und die Vernetzung funktioniert dank neuer Medien prächtig.

Ebenso bei der Mitgliederversammlung wurde die Ausschreibung des **Elisabeth-Markstein-Preises 2018** zur Anerkennung von Leistungen, die zur Förderung unseres Berufes beitragen, bekannt gegeben. Die Jury, bestehend aus UNIVERSITAS-Austria-Ehrenmitgliedern, freut sich auf zahlreiche Nominierungen!

Die **Vorstandssitzungen** finden wie gehabt alle vier bis sechs Wochen statt, wo anstehende Entscheidungen getroffen und die laufende Arbeit verteilt und besprochen wird. Natürlich beschäftigen uns dabei auch intensiv die Themen bzw. Sorgen, die unsere Mitglieder an uns herantragen und wir versuchen, mit Rat und Tat zur Seite zu stehen und wo notwendig, externe Expertise beizuziehen. Immer rund um Weihnachten verbinden wir unsere Vorstandssitzung mit einer kleinen Feier für unsere Vorstands- und Ausschussmitglieder, so auch letztes Jahr im Café Diglas.

Ebenso im Dezember hatte ich das Vergnügen, den Verband bei der wissenschaftlich hochkarätigen **TRANSLATA-Konferenz** in Innsbruck zu vertreten, organisiert von Alena Petrova, der Leiterin des INTRAWI (und ehemaliges Vorstandsmitglied). Die nächste TRANSLATA findet 2020 statt.

Unser 2016 erstmals gestarteter **UNIVERSIPunsch** fand auch 2017 wieder statt, sowohl in Wien, Graz als auch Linz. Die eisigen Temperaturen hielten die zahlreichen Teilnehmerinnen und Teilnehmer nicht davon ab, sich vergnügt über translatorische Themen auszutauschen. Für Dezember 2018 haben wir uns übrigens von einem befreundeten Verband inspirieren lassen und planen eine bezaubernde Aktion. Lassen Sie sich überraschen!

Unser neues Format **Meet & Work** hat sich zu einer sehr beliebten Veranstaltung entwickelt und ging am 15. Februar zum wiederholten Male über die Bühne. Ganz neu im Programm ist die Veranstaltung **UNIVERSIBaby**, ebenfalls organisiert von unserem unermüdlichen Vorstandsmitglied Tamara Popilka. Start war der 6. Februar.

Auch das **UNIVERSILunch** wird nach der erfolgreichen Premiere mit Franz Heidinger fortgesetzt, voraussichtlich im März wieder im Café Diglas.

Im November war ich in Klagenfurt bei einem „**Doppel-Stammtisch**“ zwischen UNIVERSITAS Austria und der Berufsgruppe Sprachdienstleister der Wirtschaftskammer Kärnten. Dieses gesellige Zusammentreffen stieß auf breites Interesse, weshalb diese Idee fortgesetzt werden soll, voraussichtlich das nächste Mal im April.

Auch in **Graz** tut sich einiges: Dort fand im November etwa ein **CAT-Tool-Workshop** statt. Das Interesse an diesem Thema ist ungebrochen. Gleiches gilt für die Herausforderung Maschinenübersetzung, weshalb eine Fortbildungsveranstaltung zu diesem Thema (in Wien) in Planung ist.

Kurz vor Redaktionsschluss fand in Wien ein intensiver und äußerst informativer **Workshop** zum Thema **Suchtmittelrecht** statt, organisiert von unserer umtriebigen Fortbildungsexpertin María Palma. Harald Craigher, Richter am Landesgericht für Strafsachen Wien, bot in 3 Stunden intensive Einblicke in das Themengebiet Suchtmittel, rechtliche Hintergründe, Praktisches und Dolmetschrelevantes. Diese ausgebuchte Veranstaltung zeigt uns, dass die Entscheidung anlässlich der Vorstandsklausur 2017, bei der Fortbildung neue Wege zu beschreiten und etwa sprachübergreifende Schwerpunkt-Veranstaltungen anzubieten, richtig war. Veranstaltungsort war erstmals ein Besprechungsraum von Austrian Standards, sehr zentral gelegen beim Praterstern.

Was die PR-Aktivitäten für unseren Verband und Berufsstand rund um die Übernahme der **EU-Ratspräsidentschaft** am 1. Juli 2018 betrifft, so tut sich auch hier einiges. Der Ausschuss für PR und Strategie, gemeinsam mit dem Vorstand, hat beschlossen, eine **Werbetafel** für den Verband produzieren zu lassen und diese in der U-Bahn-Station Herrengasse direkt am Bahnsteig

anbringen zu lassen – also dort, wo zahlreiche Ministerien und die Hofburg in unmittelbarer Nähe sind und unsere Werbung täglich von tausenden Menschen gesehen werden wird. Darüber hinaus planen wir unser bewährtes Format „**DolmetscherIn für einen Nachmittag**“ etwa mit einer Veranstaltung im Haus der EU zu kombinieren, um Aufmerksamkeit für unseren Beruf und seine Komplexität zu erzielen.

Abschließend freut es mich zu berichten, dass unser **Mentoringprogramm**, das **Maria-Verber-Programm**, das jahrelang unter enormem Einsatz von meiner Vorgängerin Alexandra Jantscher-Karlhuber betreut wurde und für das eine neue Nachfolge gesucht wurde, nun von einem engagierten Team übernommen wird. Mehr dazu in der nächsten Ausgabe.

Übrigens: Am 19. und 20. April findet die fast schon legendäre BP-Konferenz in Wien statt. Da dies eine hervorragende Weiterbildungsmöglichkeit für alle unsere Mitglieder ist, ist UNIVERSITAS Austria eine Sponsorin dieser Konferenz geworden. Seien Sie dabei! Zusätzlich zu hochkarätigen Vorträgen und einem innovativen Format gibt es ein umfangreiches Rahmenprogramm. Alle Infos auf <http://bpconf.com/>

Einen schönen Start in den Frühling wünscht Ihnen

Dagmar Jenner
dagmar.jenner@universitas.org



Dagmar Jenner ist Dolmetscherin und Übersetzerin für Englisch, Spanisch und Französisch und Präsidentin von UNIVERSITAS Austria.

DOLMETSCHEN IM MEDIZINTOURISMUS

Katia Iacono



© David López

Katia Iacono ist selbstständige Dolmetscherin und Übersetzerin für Italienisch, Deutsch, Spanisch und Englisch sowie Lektorin und Dissertandin am ZTW.

Das Phänomen des Medizintourismus geht weit in die Geschichte der Menschheit zurück. In den letzten Jahren hat das Ausmaß an medizinisch bedingten Reisen allerdings dermaßen stark zugenommen, dass von einem weltweiten Trend gesprochen werden kann.

Auch in Deutschland und Österreich werden die PatientInnen zunehmend mobiler: Zahlreiche ÖsterreicherInnen und Deutsche lassen sich mittlerweile im Ausland behandeln. Aber auch viele PatientInnen aus dem Ausland entscheiden sich ganz bewusst für eine medizinische Behandlung in Österreich oder Deutschland. Die genaue Anzahl der PatientInnen, die Österreich als Behandlungsort wählen, ist zwar nicht bekannt, dennoch gibt es erste statistische Angaben zu Krankenhäusern im privaten Sektor. So dürften in den 19 österreichischen Privatkrankenhäusern laut österreichischer Wirtschaftskammer acht bis zehn Prozent der behandelten PatientInnen aus dem Ausland kommen (vgl. Gottsauner-Wolf 2012). In Deutschland sind die Daten bezüglich der Behandelten bereits genauer erfasst: So ließen sich 2014 über 251.000 ausländische PatientInnen in der Bundesrepublik behandeln (vgl. Deutsche GesundheitsNachrichten 2016, Hochschule Bonn-Rhein-Sieg 2016).

Was ist genau unter Medizintourismus zu verstehen? Dieser Begriff wird von AutorInnen je nach zugehöriger Disziplin unterschiedlich definiert und wird nicht selten als Synonym für Gesundheitstourismus verwendet. Sowohl im Medizintourismus als auch im Gesundheitstourismus unternehmen PatientInnen eine Reise in ein anderes Land, damit sie die gewünschte medizinische Behandlung in Anspruch nehmen können. Je nachdem, ob die in Anspruch genommenen Maßnahmen auf die Erhaltung und Förderung der Gesundheit oder auf deren Wiederherstellung (vgl. Berg 2008, Illing 2009, Quast 2009, Reisewitz 2015) abzielen, spricht man im deutschsprachigen Raum von Gesundheits- oder Medizintourismus.

Weltweit unternehmen Menschen aus verschiedensten Gründen eine medizinische Reise. Man-

che PatientInnen sind auf der Suche nach kostengünstigen Behandlungen, andere möchten wiederum eine medizinische Behandlung mit einer Reise in ein exotisches Land kombinieren. Erfolgt die Reise hingegen in Länder mit hohen medizinischen Standards, werden zu meist besondere fachärztliche Behandlungen gewünscht, die am Wohnort nicht verfügbar sind. Unter den in Österreich und Deutschland behandelten PatientInnen befinden sich sowohl Menschen, die aus Nicht-EU-Ländern stammen, als auch EU-Bürgerinnen und -bürger (vgl. Juszczak/Ebel 2009), welche die Vorteile der EU-Patientenmobilität in Anspruch nehmen. Diese Patientenmobilität wird innerhalb der Europäischen Union durch die Richtlinie 2011/24/EU, die PatientInnen aus der EU, aus dem EWR-Raum sowie aus Liechtenstein, Island und Norwegen den Zugang zur sicheren und qualitativen grenzüberschreitenden Gesundheitsversorgung gewährleistet, geregelt und begünstigt. Viele PatientInnen verfügen über ausreichende finanzielle Mittel bzw. können eine Rückerstattung basierend auf der Richtlinie 2011/24/EU beantragen, andere PatientInnen müssen hingegen (zusätzlich) auf Privatinitiativen wie Kredite, Crowdfunding und Charity-Events zurückgreifen.

Aber was unterscheidet den Medizintourismus für uns DolmetscherInnen mit Wohnsitz in Ländern mit hohen medizinischen Standards von anderen medizinischen Dolmetscheinsätzen? Werden wir mit besonderen Herausforderungen konfrontiert? Aufgrund des Aufwandes haben PatientInnen im Medizintourismus eine hohe Erwartungshaltung an die Behandlung sowie an das medizinische Gespräch und die Dolmetsch(dienst)leistung. Oft benötigen sie ein Gesamtpaket oder zumindest ein erweitertes Dienstleistungsangebot: Eine Reise muss organisiert werden, eine ernste gesundheitliche Lage erfordert eine Zweitdiagnose, eine spezielle, nicht im Herkunftsland angebotene medizinische Leistung wird von der PatientIn nachgefragt, usw. Diese Wünsche und Bedürfnisse führen zu einem neuen Anforderungsprofil für die Dolmetschenden. Des Weiteren begleiten Dolmetschende im Medizintourismus PatientInnen über einen längeren Zeitraum und be-

kommen tiefere Einblicke in deren Leben. Der Kontakt zwischen der DolmetscherIn und der PatientIn sowie der ÄrztIn ist oft intensiver als in „normalen“ medizinischen Dolmetschsituationen. Während der medizinischen Reise ist daher ein proaktives Verhalten seitens der DolmetscherInnen erforderlich, welches über das translatorische Handeln hinausgeht.

In meiner Dissertation befasse ich mich mit folgenden Forschungsfragen:

1) Wie sieht das translatorische Betätigungsfeld jener DolmetscherInnen aus, die in Deutschland und Österreich im Medizintourismus arbeiten?

2) Welche Erwartungen/Anforderungen werden an sie gestellt und welche zusätzlichen Dolmetschkompetenzen sind notwendig?

3) Inwieweit wären DolmetscherInnen bereit, im Medizintourismus zu dolmetschen und den dazugehörigen Erwartungen und Anforderungen gerecht zu werden?

Eine erste Untersuchung der Erwartungen und Anforderungen entlang der gesamten Servicekette – von der Anfrage bis zur Verrechnung – erfolgte durch eine 12-monatige Beobachtung dolmetschvermittelter Interaktionen zwischen 25 italienischsprachigen PatientInnen und dem deutschsprachigen medizinischen Fachpersonal mittels standardisierten Protokolls. Anschließend wurden 8 PatientInnen und 6 VertreterInnen des medizinischen Fachpersonals interviewt. Nach der Auswertung dieser Gespräche wurde ein Interviewleitfaden konzipiert, mithilfe dessen 14 DolmetscherInnen, die medizintouristische PatientInnen aus verschiedenen Ländern in Deutschland und Österreich betreuen, interviewt wurden, um tiefere Einblicke in die Arbeitsbedingungen und das Anforderungsprofil zu erhalten. Basierend auf den Ergebnissen aus den Experteninterviews wird eine Umfrage konzipiert, die das tatsächliche Betätigungsfeld Dolmetschender im Medizintourismus sowie die generelle Bereitschaft von DolmetscherInnen im Medizintourismus tätig zu werden, abzubilden versucht. Diese Umfrage wird unter jenen DolmetscherInnen in Deutschland und Österreich durchgeführt, die Mitglieder in den nationalen Berufsverbänden sind, und soll im September 2018 zu einem Abschluss kommen. Ich würde mich sehr über eine Unterstützung durch die

KollegInnen der österreichischen und deutschen Berufsverbände freuen und verspreche meine Umfrage so kurz, prägnant und schmerzlos wie möglich zu halten!

Die Dissertation verfolgt das Ziel, den translativwissenschaftlichen Diskurs über die Berufsbilder zu bereichern und die Berufsverbände bei der Auseinandersetzung mit dem Berufsbild des Dolmetschens in der Medizin zu unterstützen. Darüber hinaus möchte ich jene ausgebildeten KollegInnen, die Begeisterung für Medizin mitbringen, dazu motivieren, Aufträge im Medizintourismus nicht den LaiendolmetscherInnen zu überlassen, denn die im Medizintourismus benötigten Leistungen – vor allem das medizinische Dolmetschen beim Aufklärungsgespräch – und die potentiellen Risiken für PatientInnen und ÄrztInnen erfordern unseren professionellen Beitrag. In Anbetracht der Tatsache, dass es im Medizintourismus immer mehr PatientenvermittlerInnen gibt, die das gesamte medizintouristische Paket anbieten, in welchem Dolmetschdienstleistungen oft nur ein Teil der Servicekette sind, ist es wichtig, dass wir auf die Relevanz unserer hochqualifizierten Arbeit für den Erfolg der medizinischen Dienstleistung aufmerksam machen. Nur wenn man sich der Herausforderungen medizintouristischer Settings und der damit verbundenen translatorischen bzw. außertranslatorischen Aufgaben bewusst ist, kann man als DolmetscherIn im Bereich des Medizintourismus erfolgreich sein, das eigene Dolmetschangebot weiter diversifizieren und die eigene Positionierung auf dem Markt stärken! ■

Bibliografie:

■ Berg, Waldemar (2008) *Gesundheitstourismus und Wellness-tourismus*. München: Oldenburg Wissenschaftsverlag.

■ Deutsche GesundheitsNachrichten [o. V.] (2016) „Mehr ausländische Patienten lassen sich in Deutschland behandeln“ www.deutsche-gesundheits-nachrichten.de/2016/02/10/mehr-auslaendische-patienten-lassen-sich-in-deutschland-behandeln/ [zuletzt eingesehen am 10.01.2018].

■ Gottsauner-Wolf, Moritz (2012) *In der Susi-Sorglos-Klinik. Medizintourismus ist eine*

Wachstumsbranche. Österreich schöpft sein Potential jedoch nicht aus, weil das Angebot schlecht vermarktet wird. In: Zeit Online vom 06.09.2012.

■ Hochschule Bonn-Rhein-Sieg (2016) „Medizintourismus nach Deutschland im Aufwind“. www.h-brs.de/de/pressemitteilung/medizintourismus-nach-deutschland-im-aufwind [zuletzt eingesehen am 10.01.2018].

■ Illing, Kai-Torsten (2009) *Gesundheitstourismus und Spa-Management*. München: Oldenbourg Verlag.

■ Juszczak, Jens/Ebel, Bernd (2009) *Einwerbung und Betreuung internationaler Patienten (Tagungsband zur 2. Konferenz Medizintourismus)*. Sankt Augustin: Fachbereich Wirtschaftswissenschaften, Hochschule Bonn-Rhein-Sieg.

■ Quast, Ellen Marie-Louise (2009) *Das Geschäft mit der Gesundheit – Analyse des medizintouristischen Angebots für den Quellmarkt Deutschland*. Hamburg: Diplomica Verlag.

■ Reisewitz, Julian (2015) *Rechtsfragen des Medizintourismus – Internationale Zuständigkeit und anwendbares Recht bei Klagen des im Ausland behandelten Patienten wegen eines Behandlungs- oder Aufklärungsfehlers*. Berlin/Heidelberg: Springer.

TRANSLATING EUROPE FORUM 2017 – 6.-7. NOVEMBER 2017 IN BRÜSSEL

Joana Philippa Brandtner



Joana Philippa Brandtner,
BA BA MA ist Übersetzerin
für Deutsch, Englisch und
Spanisch und Studienas-
sistentin am Zentrum für
Translationswissenschaft.
joana.brandtner@
univie.ac.at
© Paula Emilia Brandtner

Das Translating Europe Forum 2017, das zum vierten Mal im Charlemagne Building der Europäischen Kommission in Brüssel stattfand, stand im November vergangenen Jahres im Zeichen von „New skills, new markets, new profiles“ und bot für Interessierte aus allen Bereichen der Translation ein spannendes Programm.

Günther H. Oettinger (EU-Kommissar für Finanzplanung und Haushalt) und Rytis Martikonis (Generaldirektor der Generaldirektion Übersetzung, Europäische Kommission) eröffneten das zweitägige Translating Europe Forum mit Reden zur Mehrsprachigkeit in der Europäischen Union und der Bedeutung der Translation für das Gelingen des Projektes Europäische Union. Rytis Martikonis nutzte die Gelegenheit außerdem dafür zu betonen, dass der Translationsmarkt vor allem durch die technischen Neuerungen aktuell große Veränderungen durchläufe und forderte die Teilnehmenden dazu auf, sich auf diese Veränderungen einzustellen, sich auszutauschen und stets am Zahn der Zeit zu sein. Auch die „next generation“, die im Begriff ist, am Translationsmarkt Fuß zu fassen, wurde herzlich begrüßt und zum Austausch mit bereits etablierten KollegInnen eingeladen.

„The future of work and what it means for you“

Den Einstieg in die Sessions des ersten Tages machte Peter Flade (Senior Advisor, Gallup) mit einem Vortrag mit dem Titel „The future of work and what it means for you“ und lieferte pointiert formulierte Informationen darüber, welche Qualitäten statistisch gesehen von einem „leader“ erwartet würden – Hoffnung, Stabilität, Mitgefühl und Vertrauen. Außerdem riet er den Teilnehmenden des TEF 2017, sich auf ihre Stärken zu konzentrieren, Schwächen durch diese Stärken, die Kooperation mit PartnerInnen oder einem „support system“ auszugleichen bzw. die eigene Rolle (in der beruflichen Tätigkeit) so zu verändern, dass die Schwächen an Relevanz verlieren. Ein Plädoyer für Zusammenarbeit, Risikobereitschaft und Selbstbewusstsein.

MT versus Transkreation – Skills für Translation in der „vierten Industriellen Revolution“

Der Grundtenor, der sich durch alle Sessions zog, war, dass maschinelle Übersetzung (MT) auf die Arbeit von TranslatorInnen immer größeren Einfluss nehmen wird. Ein Umstand, der den meisten in unserem Fach durchaus bewusst ist. Die MT hätte bereits Eingang in davor von Humantranslation dominierte Bereiche wie Finanzservices, Lebenswissenschaften, Verteidigung u.ä., gefunden. Laut Špela Vintar (Universität Ljubljana) wären Basiskenntnisse im Programmieren in manchen Bereichen für TranslatorInnen sogar bereits unverzichtbar geworden. Jaap Van der Meer (TAUS) merkte an, dass durch die von MT ausgehenden Veränderungen neue Berufsfelder entstünden und vor allem IngenieurInnen, KorrektorInnen, TranskreatorInnen und DatenanalystInnen in Zukunft exzellente Jobchancen hätten.

Neben einem neuen Master-Studienprogramm der Comenius Universität Bratislava präsentierte Ivan Lacko (Comenius Universität, Bratislava) die „Top 10 Skills you need to thrive in the Fourth Industrial Revolution“ des World Economic Forum (siehe Abbildung 1). Der Vergleich der Ergebnisse für 2015 und 2020 zeigt, dass Kreativität und kritisches Denken immer mehr an Bedeutung zu gewinnen scheinen.

„Process orientation, modesty, visibility, branding, negotiating, proofreading, post-editing, precision, devotion, team spirit, curiosity, boldness, specialization.“ Das sind die Fähigkeiten und Eigenschaften, die sich angehende TranslatorInnen während ihrer Ausbildung unbedingt aneignen sollten, so Alexandra Krause (Universität Wien, EMT), Miguel Sevener (BeatBabel), Juan José Arevalillo (Hermes Traducciones y Servicios Lingüístico, EUTAC) und Daniel Gouadec (CI3M Training Center).

Die Schlagwörter Kreativität und Transkreation tauchten in weiterer Folge in fast jeder Session auf und würden, so der Tenor, in gewissem

Maße den Gegenpol zu MT bilden. Transkreation sei, so die weit verbreitete Meinung beim TEF 2017, die Zukunft für Übersetzung im hochpreisigen Sektor, der, wie immer wieder betont wurde, vor allem in risikoreichen Bereichen zu finden wäre.

Viele der vom Publikum gestellten Fragen zielten genau auf dieses Spannungsverhältnis ab: MT versus Transkreation. Die Antworten schienen aber, zumindest beim TEF 2017, darauf hinauszulaufen, dass mit Transkreation in vielen Fällen das gemeint ist, was Humantranslation schon seit jeher ist und es durch MT eines neuen Terminus bedürfe, um die Abgrenzung beizubehalten.

Die nächste Generation

In einem „Young Translators Meet-up“, für das es einer speziellen Einladung bedurfte, konnten Studierende sowie AbsolventInnen bereits etablierten TranslatorInnen konkrete Fragen zu ihrem Werdegang stellen und erhielten wertvolle Tipps und Inspiration für ihre eigene berufliche Zukunft. Dies war eine willkommene Chance für die „nächste Generation“, die im Begriff ist, auf dem Markt Fuß zu fassen.

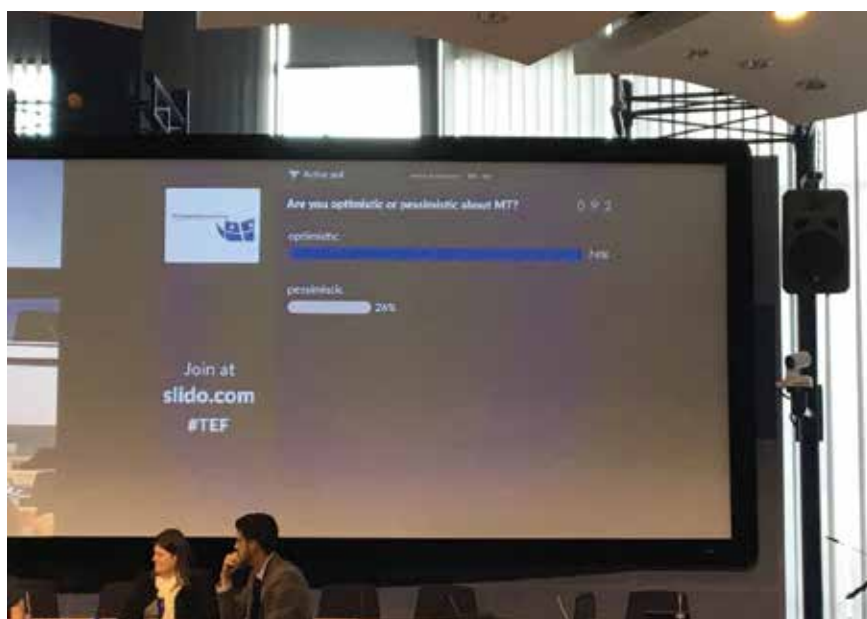
Außerdem wurden einige Projekte und Studienprogramme vorgestellt, zu denen detaillierte Informationen auf den entsprechenden Webseiten eingesehen werden können: [MATIM](#) (Master in Multilingual Communication Technology), [DigiLing](#), [ESCO](#), [eTransFair](#) uvm.

In den Networking-Kaffeepausen präsentierten 16 Studierende und AbsolventInnen ihre jüngsten Arbeiten in Form von Postern. Hier war das Zentrum für Translationswissenschaft Wien mit Sarah Reuter vertreten, die ihre Masterarbeit mit dem Titel „Online platforms for translation services as a new working environment for translators“ vorstellte.

Language Industry Survey 2018

Rudy Tirry (Präsident der EUTAC) präsentierte die Ergebnisse des Language Industry Survey 2017, an dem sich u. a. Firmen, Freelancer und Universitäten beteiligten. Besonders bemerkenswert war dabei, dass die Befragten aus Österreich angaben, eher pessimistisch in Bezug auf die Entwicklungen des Marktes und der Möglichkeiten

zu Expansion und Weiterentwicklung zu sein. Die Language Industry Survey 2018 wurde im Jänner 2018 durchgeführt und Interessierte sind jedes Jahr zum Mitmachen eingeladen.



© Joana Philippa Brandtner

Top 10 skills

in 2020

1. Complex Problem Solving
2. Critical Thinking
3. Creativity
4. People Management
5. Coordinating with Others
6. Emotional Intelligence
7. Judgment and Decision Making
8. Service Orientation
9. Negotiation
10. Cognitive Flexibility

in 2015

1. Complex Problem Solving
2. Coordinating with Others
3. People Management
4. Critical Thinking
5. Negotiation
6. Quality Control
7. Service Orientation
8. Judgment and Decision Making
9. Active Listening
10. Creativity

Abbildung 1

Quelle: *Future of Jobs Report*, World Economic Forum



© Joana Philippa Brandtner

TEF 2017 – alles im Zeichen der Interaktion und Vernetzung

Doch nicht nur die ExpertInnen auf der Bühne hatten die Möglichkeit sich einzubringen, denn die Journalistin und Moderatorin Jennifer Baker lud die Teilnehmenden des TEF 2017 dazu ein, via Twitter Fotos zu teilen und über die Plattform *Sli.do* an Umfragen teilzunehmen und Fragen zu stellen, die in Echtzeit an die Leinwand projiziert wurden. Dies trug dazu bei, dass die über 500 Anwesenden stets aktiv mit-

wirken konnten und die geladenen ExpertInnen mit dem interessierten Publikum trotz der hohen Teilnehmer- und Teilnehmerinnenzahl interagieren konnten. Außerdem leisteten die Dolmetscherinnen, die ins Deutsche, Französische und Englische dolmetschten, einen großen Beitrag zum Gelingen der Veranstaltung und zur Ermöglichung der Partizipation aller.

Der rege Austausch zwischen den Teilnehmenden am TEF 2017 wurde in den Pausen und bei den Mittagessen weitergeführt und bot die wunderbare Gelegenheit, sich mit KollegInnen auszutauschen und über die neuen Erkenntnisse aus den Sessions zu diskutieren.



© Joana Philippa Brandtner

Vom Rückblick zum Ausblick...

Da das Programm des TEF 2017 sehr umfangreich war und auch einige Parallelsessions beinhaltete, konnte ich nicht alle Veranstaltungen besuchen. Interessierte am diesjährigen TEF können sich also darauf freuen, aus einem großen Angebot auszuwählen.

Das TEF 2017 war eine ausgezeichnete Gelegenheit für Vernetzung, Austausch und Diskussion. An den zwei Tagen wurde von den aktuellsten Entwicklungen in einer spannenden und sich ständig und in rasantem Tempo verändernden Branche berichtet. Man darf definitiv auf das Translating Europe Forum 2018 gespannt sein!

Zitate des TEF 2017

„ *Übersetzung schafft Akzeptanz und Vertrauen bei den Bürgern und Bürgerinnen der EU.*
(Günther H. Oettinger)

Translators should take calculated risks, use their strengths and be influencers.
(Peter Flade)

We experience a shift from people driven translation to data driven translation. It's a revolution, not an evolution.
(Jaap van der Meer)

Competition is a race to the bottom.
(Miguel Sevener)

“

Alexandra Krause plädiert an dieser Stelle für Teamgeist und Zusammenarbeit zwischen Praxis und Wissenschaft. ■

Link: [Translating Europe Forum 2017: https://ec.europa.eu/info/events/translatingeurope-forum-2017-2017-nov-06_en](https://ec.europa.eu/info/events/translatingeurope-forum-2017-2017-nov-06_en)

ALS ICH ZUM ERSTEN MAL EINE PRAKTIKANTIN ANSTELLTE

Katia Iacono

Wie Heidi Scheidl im MIBL 03/17 berichtete, hat UNIVERSITAS ein Praktikumsmodell erarbeitet. In diesem Artikel werde ich versuchen, von meiner Erfahrung als Praktikumsgeberin zu berichten.

Die Rahmenbedingungen des Praktikums

Schon seit einigen Jahren spielte ich mit dem Gedanken, eine PraktikantIn anzustellen. Im Sommer 2017 war es dann endlich so weit und ich rang mich dazu durch, eine PraktikantIn anzustellen. Das von mir angebotene Praktikum bestand aus 200 Stunden und erfüllte somit die Anrechenbarkeitskriterien des Zentrums für Translationswissenschaft (ZTW). Meine Praktikantin leistete 20 Stunden/Woche (höchstens 80 im Monat), wobei 10 Stunden im Rahmen eines geringfügigen freien Dienstnehmervertrags honoriert und 10 Stunden als Volontariat behandelt wurden.

Dies war möglich aufgrund einer inhaltlichen Unterscheidung: Im bezahlten Praktikumsteil wurden verwertbare Tätigkeiten ausgeführt, während im Volontariat ausbildungsrelevante Aufgaben anfielen. Die Praktikantin arbeitete in meinem Büro an zwei bzw. drei Wochentagen mit von mir zur Verfügung gestellten Arbeitsmitteln. An manchen Tagen konnte sie aber auch von ihrem Home-Office arbeiten, insbesondere wenn die zu bearbeitenden Texte und zu leistenden Aufgaben keinen hochsensiblen Inhalt aufwiesen. Um den Überblick über die Einteilung der Praktikumsaktivitäten zu behalten, wurden am Ende jedes Arbeitstages alle geleisteten Aufgaben aufgezeichnet.



Katia Iacono ist selbstständige Dolmetscherin und Übersetzerin für Italienisch, Deutsch, Spanisch und Englisch sowie Lektorin und Dissertandin am ZTW.

Die verwertbaren Tätigkeiten

Zu den verwertbaren Tätigkeiten, bei denen mich meine Praktikantin unterstützte, zählten die Anfertigung von Rohübersetzungen aus verschiedenen Fachgebieten, das Korrekturlesen (Lektorat, Korrektorat, Fahnenkorrekturen), das Alignment in MemoQ sowie die Pflege und Erstellung von Glossaren. Im Rahmen des Praktikums wurde mit italienischen, deutschen und englischen Texten gearbeitet.

Auch bei der Vorbereitung meiner Dolmetschtaufträge stand mir meine Praktikantin bei der Recherche und Bearbeitung der Terminologie zur Seite. Des Weiteren unterstützte sie mich mit Projektmanagementtätigkeiten für ein großes wiederkehrendes Projekt, an dem ich zusammen mit drei Kolleginnen arbeite und für welches es von großer Bedeutung ist, die genaue Einteilung der zu übersetzenden Texte, die Berechnung der Zeichen und der zu zahlenden Honorarnoten festzuhalten.

Die ausbildungsrelevanten Tätigkeiten

Von der zusammenfassenden Meldung über die Umsatzsteuervoranmeldung bis zur Buchhaltung erstreckten sich die ausbildungsrelevanten Tätigkeiten. Rechnungen und Kostenvoranschläge wurden ausgiebig besprochen und geübt. Dazu kam auch die gegenseitige Vorstellung von Software und Tools, welche mir ermöglichte, einen Blick über den Tellerrand zu werfen und meine Kenntnisse zu erweitern. Jeden Tag wurde auch etwas Zeit für gegenseitiges Feedback reserviert: Feedback zu ihren sowie Feedback zu meinen translatorischen Leistungen und zu meiner Rolle als „Chefin“.

Mehrwert für mich

Für mich war diese Erfahrung eine große Lehre in vielerlei Hinsicht. Ich konnte nicht nur einen ersten Versuch als Vorgesetzte wagen und sehen, welche zusätzlichen Kompetenzen notwendig sind, wenn man MitarbeiterInnen führen möchte, sondern erhielt darüber hinaus tatsächlich wertvolle arbeitsrelevante Unterstützung, denn meine Praktikantin war hochmotiviert und engagiert und lieferte einen sehr guten Output. Natürlich waren Korrekturen und Feedback notwendig, aber da ich ohnehin bei

allen Aufträgen mit dem Vier-Augen-Prinzip arbeite, war das Prozedere des konstanten Lesens und Korrigierens nichts Neues in meinem Arbeitsprozess. Während der Zeit des Praktikums wurde aus dem Vier-Augen-Prinzip ein Sechs-Augen-Prinzip, was der Qualität der Arbeit sicherlich nicht geschadet hat!

Ein weiterer positiver Effekt war die Arbeit in Gesellschaft. Insbesondere an jenen Tagen, an denen man nur zuhause übersetzt, fühlt man sich oft alleine und neigt dazu, zu viele Stunden am Stück zu arbeiten. Durch die gemeinsame Mittagspause und die kurzen Pausen zwischendurch erschienen mir die Arbeitstage leichter und ich fühlte mich abends entspannter. Auch ist jeder Selbständigen bekannt, dass die Arbeit meist nicht vor dem eigenen Urlaub haltmacht. Während meines Sommerurlaubs fungierte die Praktikantin als Urlaubsvertreterin für die E-Mail-Korrespondenz mit meinen KundInnen, was für mich zu deutlich weniger Arbeitseinsätzen am Strand führte.

Nach dieser wunderbaren Erfahrung kann ich allen UNIVERSITAS-Mitgliedern empfehlen, einen Versuch als PraktikumsgeberInnen zu wagen. Man kann ein Praktikum auch mit wenigen Stunden starten bzw. einen Schnuppertag vereinbaren, um die „Kompatibilität“ mit der PraktikantIn zu überprüfen. Die Fähigkeiten der künftigen PraktikantIn können mit einer Übersetzungsprobe oder mit der Aufforderung, alte Übersetzungen inklusive Ausgangstexte zu übermitteln, getestet werden. Eine klare schriftliche Vereinbarung ist sicherlich das A und O, um etwaige Probleme – auch rechtlicher Natur – zu vermeiden. Genauso wichtig ist eine offene, transparente Kommunikation: Definieren Sie Aufgaben und Rahmenbedingungen und machen Sie der PraktikantIn klar, dass bei einem EPU nicht nur der gute Wille zählt.

Wer weiß, vielleicht werden Sie danach nie wieder als EinzelgängerIn arbeiten wollen und sehnsüchtig an die Praktikumszeit zurückdenken oder sich sogar nach einer ersten MitarbeiterIn umsehen. ■

ERASMUS SEI DANK: PRAKTIKUM MIT AUSLÄNDISCHEN PRAKTIKANTINNEN

Katja Jääskeläinen

Wie schon durch den Bericht der Kollegin Iacono ersichtlich, kann es auch für KleinstunternehmerInnen durchaus lohnend sein, einer/einem angehenden KollegIn die Möglichkeit zu bieten, schon während der Studienzzeit praktische Berufserfahrungen zu sammeln. Der/die PraktikantIn kann aber – wir leben ja in Zeiten der zunehmenden Globalisierung, und unsere Branche ist eine der globalsten überhaupt – auch aus dem Ausland kommen. In den letzten zwei Jahren habe ich zweimal eine Praktikantin von einer ausländischen Universität gehabt; im Folgenden möchte ich meine Erfahrungen als Praktikumsgeberin im Rahmen der europäischen Mobilität beschreiben.

Dass ich überhaupt zu dieser Ehre kam, verdanke ich dem Engagement meiner ersten Praktikantin, einer jungen Frau aus der finnischen Stadt Turku, die mich im Jänner 2016 kontaktierte und fragte, ob unsere Firma ihr vielleicht eine Praktikumsstelle anbieten könnte. Ich kann mich noch sehr gut an die Zeit erinnern, als ich selbst auf Arbeitssuche war, und deshalb pflege ich immer, auf jede ernst gemeinte Bewerbung zu antworten. So schrieb ich auch diesmal zuerst eine höfliche Absage, dass ihr Profil zwar durchaus interessant aussieht, aber wir als ein Zwei-Personen-Unternehmen uns es schlicht und einfach nicht leisten können, ein auch nur irgendwie angemessenes Praktikumsgehalt zu zahlen. Zu meiner großen Überraschung gab diese junge Frau nicht auf: Sie schrieb, dass sie es durchaus verstehe, dass ein normales Gehalt für ein normales EPU der Übersetzungsbranche viel ist. Deshalb gäbe es jetzt auch die Möglichkeit, für solche Praktika ein Erasmus-Stipendium zu beantragen. Für ihr Studium der Translationswissenschaft müsste sie ohnehin noch ein Sprachpraktikum im Ausland absolvieren. Sie stehe kurz vor Abschluss ihres Studiums und habe vor, sich danach selbständig zu machen. Deshalb sei sie für jede Art von Information dankbar und würde auch gerne reine Aushilfstätigkeiten machen, denn es ginge ihr darum, die ganze Bandbreite der Übersetzertätigkeit in der Privatwirtschaft kennenzulernen.

Das nahm ich zum Anlass, mir ihre Bewerbung und ihren Lebenslauf genauer anzusehen. So merkte ich, dass ihr Profil – Zweisprachigkeit in Finnisch und Norwegisch sowie Studium der Translationswissenschaft mit Deutsch und Englisch – durchaus für uns (Sprachdienstleisterin für skandinavische Sprachen) von Interesse wäre. Ein Interview über Skype, das ich zusammen mit meiner Norwegisch-Partnerin führte, bewies auch, dass ihre Sprachkenntnisse tatsächlich das waren, was sie versprochen hatte, und auch sonst machte sie einen durchaus kompetenten Eindruck. Immer noch etwas vorsichtig, antwortete ich ihr, dass, wenn sie wirklich so ein Erasmus-Stipendium aufreiben könnte, wir ihr ein Praktikum auf Basis einer geringfügigen Beschäftigung anbieten können. Ich rechnete aus, dass ihr Monatsverdienst in diesem Fall dem entsprechen würde, was ich bei meinem eigenen Praktikum an der GD Übersetzung der EU-Kommission in Brüssel bekommen hatte – aber könnte unser Mini-Unternehmen wirklich genauso ein Praktikumsgeber sein wie der größte Sprachdienstleister der Welt? Na, probieren wir's mal – und zu unserem großen Erstaunen erhielten wir von dem für Austauschprogramme zuständigen Büro der Universität Turku dann tatsächlich eine Zusage: Die Studentin bekäme für die Dauer des Praktikums ein Erasmus-Stipendium, und die Praktikumszeit werde für ihr Studium angerechnet!

So musste ich mich darauf vorbereiten, dass ich im Sommer tatsächlich eine Praktikantin haben würde. Als erstes vereinbarten wir, was die Praktikantin machen soll und was nicht, denn keinesfalls wollte ich sie nur als billige Arbeitskraft einsetzen. Wir legten vertraglich fest, dass sie vor allem für administrative und Hilfstätigkeiten (Layoutkontrolle, Rechnungsablage und Dateneingabe) zuständig sein und Übersetzungen nur im kleinen Rahmen und unter Aufsicht tätigen sollte. Ein Arbeitsplatz war an sich kein Problem, da wir in einem Coworking-Büro arbeiten und es dort genug Platz gab. Durch eine glückliche Fügung fand sich über die finnische Community auch eine Frau, die für ihr Gartenhaus und ihre zwei Katzen eine Hausit-



Mag. Katja Jääskeläinen ist Übersetzerin für Finnisch und Schwedisch und geschäftsführende Gesellschafterin der ScanLang GmbH, welche sich auf die skandinavischen Sprachen spezialisiert hat.

terin brauchte, und so musste die Praktikantin für die Unterkunft nichts zahlen. Aber wie weit geht meine Verantwortung für eine Person, die extra wegen mir nach Wien kommt? Ich traf die Grundsatzentscheidung, dass weder sie noch ich uns für die Zeit außerhalb der Arbeitszeit verpflichtet fühlen sollten – ich schickte ihr also zwar Links zu diversen Freizeitangeboten und Expat-Vereinen, aber überließ die Freizeitgestaltung außerhalb der Arbeit ansonsten der Praktikantin selbst.

Am ersten Praktikumstag war ich wahrscheinlich genauso nervös wie die Praktikantin, aber es zeigte sich schnell, dass mein Bauchgefühl recht gehabt hatte. Denn die Praktikantin erfüllte nicht nur alle ihr übertragenen Aufgaben tadellos und mit großem Engagement – auch menschlich waren wir durchaus kompatibel. Ich bewertete das erste Praktikum also als einen Erfolg, und auch die Praktikantin selbst betonte mehrmals, dass sie wirklich viel gelernt hätte. Was für mich auch wertvoll war: Dadurch fand ich eine Partnerin für eine spätere Kooperation, denn wir blieben in Kontakt und arbeiten immer noch zusammen.

Wenn ich aus meinen eigenen Erfahrungen einen Schluss ziehen soll, ergeben sich für mich aus der Aufnahme eines/einer PraktikantIn dreierlei Nutzen: Erstens ist es natürlich durchaus angenehm, wenn man bei einfacheren Routinetätigkeiten entlastet wird. Zweitens profitieren auch die eigenen Sprachkenntnisse davon, wenn die neue Mitarbeiterin meine Arbeitssprache als Muttersprache spricht. In diesem Fall war diese zwar auch meine eigene Muttersprache, aber da diese Muttersprache in Österreich ein ziemliches Nischendasein fristet, war es für mich schon ein Luxus, sie den ganzen Tag sprechen zu können! Eine Hochschulpraktikantin verfügt außerdem über frische Informationen über das Herkunftsland und über dessen aktuellste Entwicklungen, über die man selbst vielleicht doch nicht immer ganz so gut Bescheid weiß. So lernte ich, dass unternehmerische Fertigkeiten und Kenntnisse heutzutage bereits ein fixer Bestandteil des Studiums der Translationswissenschaft sind, ebenso wie CAT-Tools. Und nicht zuletzt bin ich durch eine von außen kommende Hilfskraft gezwungen, einen kritischen Blick auf mein Unternehmen zu werfen. Denn auch wenn ich selbst in meinem kreativen Chaos gut lavieren kann – einem anderen kann ich

das nicht zumuten. Das „Handbuch“ über meine Abläufe, das ich für die Praktikantin erstellte, war für mich eine willkommene Gelegenheit, mal innezuhalten und systematisch über meine Arbeit nachzudenken. Außerdem: So ein Handbuch ist ja immer sehr nützlich für den Fall der Fälle – denn selbst, wenn ich nicht vorhätte, zu expandieren und Arbeitskräfte einzustellen, ist es ja immer denkbar, dass ich beispielsweise einen Unfall habe und das Ruder kurzfristig jemand anderem übergeben muss, damit das Schiff nicht völlig sinkt.

Durch diese Erfahrung ermutigt wollte ich es auch im darauffolgenden Jahr wieder probieren. So kontaktierte ich die Alma Mater meiner Praktikantin und bot eine Praktikumsstelle für die Sommerferien. Auf die Anzeige am dortigen Institut für Translationswissenschaft meldeten sich gleich drei KandidatInnen, von welchen ich dann anhand eines Skype-Interviews und einer kurzen Probeübersetzung eine auswählte. Diese zweite Praktikantin war zwar von ihrem Hintergrund und Wesen her ein ganz anderer Typ als die erste, und daher hatten wir auf der menschlichen Ebene vielleicht ein nicht ganz so ein herzliches Verhältnis wie im Vorjahr, aber nichtsdestotrotz war ich auch mit ihrer Arbeit mehr als zufrieden. Da wir alles schon einmal gemacht hatten, waren die Vorbereitungen diesmal schon routinierter. Als großer Glücksfall erwies sich der Kontakt zur Außenwirtschaftsstelle der WKO Wien: Ein Berater, den wir in einem ganz anderen Kontext trafen, erzählte, dass es seit Kurzem möglich ist, für Auslandspraktika und -praktikantInnen Förderung zu bekommen. Die netten und kompetenten MitarbeiterInnen der Außenwirtschaftsstelle waren uns bei der Einreichung des Antrags behilflich, und schon nach wenigen Tagen erhielten wir die frohe Botschaft, dass unsere Firma für die Aufnahme einer Praktikantin eine Förderungszusage von 600 Euro pro Monat erhält!

Mit zwei positiven Erfahrungen kann ich daher eine aufrichtige Empfehlung aussprechen, zumal durch die Förderungen (Erasmus, WKO) nun das finanzielle Risiko erheblich vermindert wird. Das Risiko der persönlichen Inkompatibilität besteht natürlich immer, wenn man mit Menschen zu tun hat. Bei mir hat sich daher ein Interview über Skype bewährt, um sich zumindest einen ersten Eindruck davon zu machen, wer sich hinter dem CV verbirgt. Dass die

Auswahl letztendlich immer auch von subjektivem Bauchgefühl bzw. von persönlicher Chemie abhängig ist, ist eine Tatsache – solange man jemanden nicht wegen eines gesetzeswidrigen Diskriminierungsgrundes ablehnt, ist dies aber auch in Ordnung, denn immerhin geht es um einen Menschen, mit dem man einige Wochen lang mehrere Stunden am Tag verbringen wird.

Ein Praktikum ist auch mit einigen gesetzlichen Verpflichtungen verbunden. Als PraktikumsgeberIn ist man ja plötzlich auch ArbeitgeberIn und daher nicht nur für das finanzielle Auskommen

des/der PraktikantIn, sondern auch für seine/ihre Sicherheit am Arbeitsplatz verantwortlich (Wie soll er/sie sich bei einem Brandfall oder einem Unfall im Büro verhalten? Welche Vorkehrungen soll er/sie treffen, um die Datensicherheit zu gewährleisten? etc.). In diesem Zusammenhang muss ich die BeraterInnen der WKÖ Wien loben: Diese haben unsere Fragen stets rasch und kompetent beantwortet, und was noch wichtiger war: Sie haben sich immer unseren speziellen Fall angeschaut und nicht nur auf externe Materialien oder Internetlinks verwiesen. ■

FIT-MITGLIEDERVERSAMMLUNG UND KONGRESS IN BRISBANE, 1.-5. AUGUST 2017

Alexandra Jantscher-Karlhuber

Die versprochen, hier nun die Fortsetzung meines Berichtes über den öffentlichen Teil des FIT-Kongresses in Brisbane im August des Vorjahres. Wieder muss ich vorausschicken, dass mein Bericht keinen Anspruch auf Vollständigkeit erheben kann, weil ich natürlich nur einen sehr kleinen Teil der vielen Parallelveranstaltungen besuchen konnte. Wieder freue ich mich auch auf Ihre Fragen unter alexandra.jantscher@universitas.org! Während sich im ersten Teil meines Berichtes zumindest ansatzweise ein roter Faden erkennen ließ, informiere ich Sie hier über alle möglichen Themen, die mir untergekommen sind, in bunt zusammengewürfelter Form. Ich hoffe, es ist das eine oder andere für Sie von Interesse!

Gary Massey: The Ergonomics of Professional Translation under Pressure

Gary Massey ist der Leiter des Instituts für Übersetzen und Dolmetschen der Universität Zürich. Wenn ein ausgezeichnete Sprecher ein interessantes Thema präsentiert, ist das ein Höhepunkt!

Der Vortrag basiert auf einer etwa drei Jahre

alten Studie, die sich mit erstaunlich vielen Themen befasst hat. Es geht hier nicht um die Ergonomie, die wir gemeinhin kennen, sondern um einen viel weiteren Kontext, bis hin zur Aus- und Weiterbildung von TranslatorInnen. Der Begriff Ergonomie bezieht sich hier ganz allgemein auf die Interaktion zwischen Menschen und zwischen Menschen und Systemen.

Ziel ist es, Systeme so zu verändern, dass sie leistungsfähiger und „menschenfreundlicher“ werden.

G. Massey spricht von 3 Ebenen:

1. der physischen Ebene (dazu gehören die Dinge, an die ich in erster Linie gedacht hätte, also Schreibtisch, Sessel, Rückenstütze ...);
2. der kognitiven Ebene (der mentale Prozess und die Auswirkungen unseres Tuns auf die Umgebung, die Umwelt)
3. der organisatorischen Ebene (technische Systeme, Arbeitsvorgänge, Prozesse ...)

All diese Inhalte beziehen sich auf Menschen (mit denen wir arbeiten), den Arbeitsplatz sowie sogenannte soziotechnische Systeme (dazu zählt er Agenturen, Proofreader ...).



Alexandra Jantscher-Karlhuber ist freiberufliche Dolmetscherin und Übersetzerin, Lehrende am ZTW, FIT-Ratsmitglied und war bis zur Mitgliederversammlung 2017 Präsidentin von UNIVERSITAS Austria.

Wir Menschen (im Speziellen TranslatorInnen) können das alles zu unserem Vorteil beeinflussen, doch geschieht das eher selten; meistens, so sagt er, passen wir uns den Systemen an und nicht umgekehrt. Daraus ergibt sich ein negativer Effekt auf unser Identitätsempfinden: Je weniger man selbst beeinflussen kann, desto schlechter ist das eigene Autonomieempfinden. Vor allem aber hat das Auswirkungen auf unsere Gesundheit, unsere kognitive Leistungsfähigkeit, unsere Effizienz ...

Die oben angesprochene Studie wurde Ende 2014 durchgeführt, befasste sich mit sechs Sprachen und hatte einen Rücklauf von fast 2.000 Antworten, wobei die Antworten mehrheitlich von Frauen und FreiberuflerInnen kamen.

Aus den gestellten Fragen ergaben sich Antworten zu den drei oben genannten Bereichen:

1. Physische Ergonomie:

Problembereiche: Schreibtischhöhe: nur 29% hatten die Möglichkeit, diese zu verändern; lediglich bei ÜbersetzerInnen für Institutionen lag dieser Wert etwas höher; kaum Möglichkeit, im Stehen zu arbeiten; Mangel an Sitzhilfen bzw. Fußstützen; selten werden 2 Bildschirme verwendet (das ist bei FreiberuflerInnen fast nie der Fall, obwohl das eigentlich Standard sein sollte!); suboptimale Position des Bildschirms; ungünstige Schriftgröße; wenig ergonomische Tastatur; ...

Die Folge sind häufig negative Konsequenzen für Gesundheit und Wohlbefinden (vor allem wurden Nackenprobleme genannt – wer kennt dieses Problem wohl nicht!).

2. Kognitive Aspekte (also Aspekte, die die Denkprozesse beeinflussen):

Nur 28% der Befragten werden durch Kommunikationsprozesse am Arbeitsplatz nicht beeinträchtigt. Die negativen Auswirkungen sind bekannt: Ablenkung, Konzentrationsunterbrechung. Die die negativen Aspekte betreffenden Zahlen sind relativ hoch, was im Umkehrschluss heißt, dass die Mehrheit keine idealen Bedingungen hat:

- 46% passen ihre CAT-Tools ihren Bedingungen an; das heißt, der Rest, also die Mehr-

heit, passt sich dem System an ☺;

- 41% finden CAT-Tools nicht irritierend;
- 45% werden durch Tool-Switching nicht abgelenkt (zu viele offene Fenster lenken ab);

Außerdem finden sich als häufig genannte negative Aspekte überladene Bildschirme, lange Reaktionszeiten des Computers, Unterbrechungen durch E-Mails, schlechte Qualität des Ausgangstextes, sowie das sogenannte „boreout“.

3. Organisatorische Aspekte:

Die Befragung bezüglich dieser Komponente ergab folgende Ergebnisse:

- 31% der Befragten verwenden sogenannte Workflow-Software;
- Zeitdruck empfinden 51%, wobei dieser in Institutionen größer ist als bei FreiberuflerInnen;
- Tools schränken Kreativität und selbständige Entscheidungsfindung ein;
- die Selbstbestimmung wird generell als eingeschränkt empfunden.

Die Konsequenzen sind der schon oben erwähnte Mangel an Identität und wenig Zufriedenheit am Arbeitsplatz.

So weit die Beobachtungen und Konsequenzen. Es gibt aber auch Empfehlungen, deren Umsetzung einiges an Verbesserungen verspricht ☺: Es gibt Feedbackmechanismen, die auf Ermüdung und Mangel an Komfort hinweisen. Wichtig ist, zeitnah entsprechend zu reagieren, ganz nach dem Motto: Vorbeugen ist besser als Heilen ☺. TranslatorInnen sollten Warnsignale beachten: Pausen sind für die Fehlervermeidung wichtig, weil dadurch mangelnde Aufmerksamkeit bekämpft werden kann. Pausen sollten dann gemacht werden, wenn man sie braucht, nicht wenn sie im Arbeitsablauf vorgesehen sind (das ist vor allem für angestellte ÜbersetzerInnen ein beachtenswerter Punkt!). Die Technologie soll zum eigenen Nutzen eingesetzt werden („take ownership!“): E-Mails nur lesen, wenn nötig etc.

Es sollte schon in der Ausbildung auf diese Aspekte hingewiesen werden und in Übungen bestimmte Situationen simuliert und entsprechend reagiert werden. CPD-ExpertInnen sollten diese Informationen haben und bei Fortbildungsveranstaltungen darauf hinweisen sowie

Lösungsansätze vermitteln. Man könnte z. B. durchaus Reflexions-Übungen zum Thema Ergonomie machen ☺.

Ich persönlich konnte vieles erkennen, das ich in meinem Arbeitsumfeld sehr leicht umsetzen kann, gewisse Dinge habe ich einfach noch nie in Frage gestellt, sie einfach so hingenommen, wie sie sind. Ein wenig Zeit und Geld in eine verbesserte Ergonomie zu investieren, macht sich sicher bezahlt: Erstens fühlt man sich sicher wohler und zweitens (und das ist das ausschlaggebende Argument für ArbeitgeberInnen und auch Selbständige, die sich gewisse Ausgaben „zu neidig“ sind) bringen die Maßnahmen verbesserte Effizienz und somit mehr Produktivität (ROI ist somit gesichert ☺)!

Wenn Sie neugierig geworden sind und mehr wissen wollen: Es gibt die Forschungsseite www.ergotrans.ieud; Sie können sich aber auch direkt beim Referenten Informationen holen: ergotrans.ieud@zhaw.ch.

Ein weiterer Vortrag (I. Mischenko, C. McQuilán, A. Melby, I. Souza: FIT/ISO standing committee) hatte den interessanten Titel: **How Do I Educate my Client? A Case for International Professional Standards**. Der Präsentator war **Alan Melby**.

Der Succus des Ganzen war für mich, dass Normen in erster Linie dazu geeignet sind, dem Kunden ein Gefühl der Sicherheit zu geben und dass man sie auch befolgen und das entsprechend kommunizieren kann, OHNE zertifiziert zu sein.

Es wird vor allem auf ISO 17100 Bezug genommen: Diese Norm enthält Mindestvoraussetzungen für das Arbeiten an einem Projekt. Die Einhaltung der Vorgaben der Norm 17100 bedeutet nicht, dass es sich um eine qualitativ hochwertige Übersetzung handelt. Ein Problem, das z. B. angesprochen wird, ist die in der Norm definierte Anzahl der Wörter für Proofreading. Das ist keine praxistaugliche Methode, denn man kann nicht für alle Texte festlegen, wieviel jemand in einer bestimmten Zeit proofreaden kann. Es besteht darüber hinaus das Problem, dass ISO 17100 immer wieder fälschlich verwendet wird, also eine Zertifizierung nur vorgetäuscht wird. Es sollte daher eine Möglichkeit geben, derartige Missstände aufzuzeigen. A. Melby schlägt folgende Vorgangsweise als Info für (FIT-)Mit-

glieder vor: Ohne Urheberprobleme könnte man die wichtigsten Voraussetzungen der Norm zusammenfassend verfügbar machen – „Myths and Reality of 17100“ (sein Arbeitstitel). Er spricht sich dafür aus, eine Broschüre zur Verteilung an Mitgliedsorganisationen zu erarbeiten.

Es wird eine Liste veröffentlichter Normen verteilt, die über die ISO-Website einfach erwerbbar (aber nicht kostengünstig) sind. Der Referent spricht auch an, dass für die Ausarbeitung der ISO-Normen immer SpezialistInnen gesucht werden! Es wäre daher durchaus sinnvoll, Mitglieder darauf anzusprechen und dafür zu interessieren. Die Kooperation funktioniert eher über direkte Kontakte, z. B. direkt über die ISO-Website, auf der auch die Kontaktinfo für TC37/subcommittee 5 zu finden ist. Es gibt in vielen Ländern sogenannte Spiegelkomitees, in denen möglichst viele PraktikerInnen mitmachen sollten!

ISO ist in aller Munde, es gibt aber auch weitere internationale Normungsinstitute, nämlich OASIS und ASTM.

Eine der **Plenarveranstaltungen** befasste sich – wie generell viele der Veranstaltungen am FIT-Kongress – mit dem Thema **Kommunaldolmetschen**, hier im Speziellen im medizinischen Bereich. Der Referent hieß **Glenn Flores**, der Titel der Präsentation war: **Dissatisfied, Misdiagnosed and at Risk to Die**.

Der generelle Tenor entsprach durchaus dem, was wir aus dem medizinischen Bereich hierzulande kennen, daher möchte ich nicht jede Einzelheit schildern. Eine interessante Aussage war aber die Folgende:

Die Annahme, dass in Australien eine gute Verfügbarkeit von DolmetscherInnen gegeben ist, konnte durch die Studien nicht verifiziert werden (nur 8% der PatientInnen, die eine Dolmetschung bräuchten, bekommen Dolmetschleistungen verfügbar gemacht). Wenn man bedenkt, dass Australien eine Vorreiterrolle hinsichtlich der Verfügbarkeit von DolmetscherInnen spielt, bedeutet das für Länder, die nicht so „gut“ ausgerüstet sind, gar nichts Gutes ...

Es wurde eine Studie präsentiert, die die Qualität von Ad-hoc-DolmetscherInnen mit der von Profis verglich. Das doch recht erschreckende

Ergebnis war, dass die Fehlermenge im Durchschnitt über alle beobachteten medizinischen Dolmetscheinsätze 33 Falschdolmetschungen pro Einsatz (!) ergab, wovon immerhin 18% klinische Konsequenzen hatten. Die Fehleranzahl bei professionellen DolmetscherInnen lag wesentlich unter dieser Zahl, die von Ad-hoc-DolmetscherInnen wesentlich über dieser Zahl (ist zwar insofern schön, als es unsere Meinung bestärkt, dass DolmetscherInnen unbedingt eine professionelle Ausbildung brauchen, aber erschreckend, wenn man die absoluten Zahlen ansieht).

Hier noch ein paar Details dazu: Interessant war, dass die Jahre an Erfahrung nur eine nicht signifikante Rolle bei den Ergebnissen spielten. Eine wesentliche Fehlerreduktion zeigte sich durch längerfristige Ausbildungs- und Weiterbildungsmaßnahmen im Ausmaß ab 100 Stunden. Diese Zahl war eindeutig eine Grenze, weniger Ausbildung zeigte keine signifikante Verbesserung der Ergebnisse. Ein wichtiger Punkt war auch der, dass auch sogenannte LEP-PatientInnen (limited English proficiency, also PatientInnen mit eingeschränkten Englischkenntnissen) deutlich vom Einsatz von DolmetscherInnen profitierten. Das lässt sich mit großer Wahrscheinlichkeit auch über Menschen sagen, deren Deutsch nur mangelhaft ist ... Weiters wäre es sehr wichtig und hilfreich, das medizinische Personal im Umgang/in der Arbeit mit DolmetscherInnen zu schulen.

Fazit: Der Einsatz von (geeigneten) DolmetscherInnen und ÜbersetzerInnen rettet Leben und vermeidet Fehldiagnosen und (in der Folge) -behandlungen. Das sollte doch wirklich ein Argument sein, mit dem man den „hohen“ Dolmetschkosten kontern kann; denn so kann man mit den DolmetscherInnen Kosten sparen!

Ein weiteres Referat ging in eine sehr ähnliche Richtung: **S. Abbato, J. Ryan: *The Impact of Provision of Professional Language Interpretation on Length of Stay and Readmission Rates in an Acute Care Hospital Setting.***

Die Hintergründe sind sehr ähnlich wie bei uns.

Die Studie fand in einem der „Mater“-Krankenhäuser statt und lief zwei Jahre lang. Das untersuchte Thema war die Wiederaufnahme von PatientInnen innerhalb von 30 Tagen nach der Entlassung.

Ein Fünftel der PatientInnen bekam bei der Aufnahme eine/n DolmetscherIn beige stellt (diejenigen, die keinen hatten, waren entweder zu krank oder es gab zweisprachiges medizinisches Personal oder die PatientInnen wollten keinen).

Auf den Stationen wurde ein Viertel der PatientInnen mit DolmetscherInnen versorgt. Ein Drittel der PatientInnen hatte „irgendwann“ im Laufe ihres Aufenthaltes mit DolmetscherInnen zu tun. Nur ein Elftel aller PatientInnen hatte sowohl bei der Aufnahme in der Notfallambulanz als auch auf der Station Dolmetschung.

Es gibt keinen Zweifel, dass klinische Ergebnisse UND die Patientenzufriedenheit durch eine Dolmetschung steigen. Es hat sich gezeigt, dass der Aufenthalt länger ist, wenn nicht in beiden Bereichen DolmetscherInnen zum Einsatz kommen → Dolmetscher haben also auch einen finanziellen Mehrwert (wieder dasselbe Argument, das man wohl mehr verwenden müsste!).

Die Frage ist daher, warum in vielen Fällen keine Dolmetschung eingesetzt wird. Die Antworten der Verantwortlichen lauten:

Schwierige Entscheidung; Kosten und Zeitfaktor; mangelndes Vertrauen in den Prozess (schlechte Erfahrung in der Vergangenheit); Qualitätsfragen bei den Dolmetschenden; Belegschaft und Familien werden oft als Ersatz gesehen ...

Es gibt offenbar v. a. auf Seite der Ärzte kein (oder zumindest kein ausreichendes) Wissen über die vorhandene Evidenzbasis.

Empfehlungen aus der Studie:

- Ein recht einfacher Hinweis besteht darin, dass man Mobiltelefone mit Schnurlostopps ausstatten muss, um die Kommunikation zu erleichtern (es geht hier offensichtlich um Telefondolmetschen);
- Die Information über den evidenzbasierten Mehrwert muss kommuniziert werden, man könnte z. B. auch Simulationsübungen machen;
- Der Bedarf seitens der PatientInnen muss effizienter analysiert und auch kommuniziert werden (z. B. durch Sticker, die man an den Dokumenten anbringt, damit in weiterer Folge klar ist, dass Sprachprobleme bestehen; generell ist eine bessere Identifizierbarkeit sinnvoll, z. B. mittels eines

T-Shirts mit der Aufschrift: Ich brauche eine/n DolmetscherIn);

- Es ist eine einfachere Verfügbarkeit von DolmetscherInnen nötig (z. B. gleich, wenn jemand in die Notaufnahme kommt);
- Bessere Qualität der Dolmetschungen;
- Häufige Auswertung der Ergebnisse.

Es ist interessant, dass es bei Gehörlosen in der Studie dreimal wahrscheinlicher ist, dass sie einen Dolmetscher bekommen, als bei Hörenden.

Eine Telefondolmetschung durch Profis hat sich als besser erwiesen als Ad-hoc-Dolmetschung vor Ort.

Dass es nicht genug Einsätze gab, liegt wahrscheinlich daran, dass zu wenige DolmetscherInnen verfügbar sind ☹. Also: Die Nachfrage steigt mit der Verfügbarkeit. (Diesen Hinweis fand ich besonders interessant, weil ich das von der steigenden Nachfrage an ÖGS-DolmetscherInnen in Oberösterreich kenne: Dort ist die Nachfrage stark gestiegen, weil durch eine entsprechende Ausbildungsinitiative in diesem Bundesland viele professionelle DolmetscherInnen verfügbar sind und die KundInnen diese guten Leistungen schätzen lernen; sie fragen dann öfter nach, weil es offenbar doch besser ist, gewisse Termine mit DolmetscherIn (vorausgesetzt eben, diese/r kann etwas ☺) wahrzunehmen.). Man kann auch die finanzielle Statistik nutzen: Wenn der durchschnittliche Mehraufenthalt in der Notaufnahme 22,5 Stunden ist und der auf der Station ca. 2 Tage, kann man gut mit Geld argumentieren. Da sind Einsparungen möglich, die die Kosten der Dolmetschung bei Weitem übersteigen ☺! Man sollte sich auch über die Dolmetschung beschweren (dürfen) – man kann die Qualität dadurch eventuell verbessern. Auch sollte hinterfragt werden, welche Ausbildung bzw. Erfahrung jemand hat.

Am dritten Kongresstag gab es einen Plenarvortrag von **Michael Cronin** aus Irland: ***Why Translation Should not Cost the Earth: Towards Geocentric Translation Studies.***

Michael Cronins Ansatz ist ein durchaus interessanter, wenngleich nicht unbedingt für alle anwend- und umsetzbar. Es geht auf jeden Fall nicht um monetäre Aspekte! Ich muss ganz ehrlich gestehen, für mich war der Inhalt z. T. sehr schwer fassbar – wenngleich auch höchst faszinierend!

Das Generalthema des Kongresses hieß ja *Disruption and Diversification*, der Vortragende konzentrierte sich vor allem auf ersteres und postulierte, dass Nachhaltigkeit und Klimawandel die wohl wahrscheinlichsten Ursachen für Disruption seien.

Er nannte die Paradigmen „Nation“ (einschließlich nationaler Identität) sowie, quasi als Gegenüberstellung, „Globalisierung“ (also den transnationalen Austausch von Ideen usw.) und schloss dem ein drittes Paradigma an, nämlich die „Erde“ (er sagte u. a. „bring translation studies down to earth“). Er stellte in der Folge unser Tun in einen umfassenden Kontext, sprach von verschiedensten Naturkatastrophen (z. B. den Waldbränden in Portugal) und meinte, die Beziehung zwischen Mensch und Umwelt verändere sich (z. T. dramatisch), großteils auf Grund des Klimawandels. (Dazu seine Literaturempfehlung: „The Posthuman“ von Rosi Brodotti, NL.) Wenn wir über die Welt, andere Lebewesen, das Wettersystem, einen erweiterten Begriff von Subjektivität nachdenken, dann ist die Translation eine nachhaltige Möglichkeit, neue Denkweisen zu vermitteln. Er spricht in diesem Zusammenhang von Öko-Translation und fragt, was das für uns als ÜbersetzerInnen, DolmetscherInnen, Studierende bedeutet.

In weiterer Folge nennt er mehrere Bereiche: Erstens: Lebensmittelsicherheit und Nachhaltigkeit: Die schlechte Nachricht ist, dass wir Arten ausrotten und Tiere in großer Zahl unter unvorstellbaren Bedingungen gehalten werden. Die Translation sieht er als eine der Möglichkeiten, die negativen Gefühle dazu zum Ausdruck zu bringen. In diesem Zusammenhang nennt er die Anthropologin Elisabeth Povinelli, die davon spricht, dass die Weisheit der Zukunft im überlieferten Wissen indigener Völker schlummert, sowie den Publizisten und Philosophen Timothy Morton, der über Hyperobjekte spricht, die zeitlich und räumlich erweitert sind. Punkt zwei ist die Kommunikation, Punkt drei die Mobilität. Es folgt viertens die Technologie, mit der er sich im Rahmen des Vortrags vor allem befasst.

Auch hier nennt er wieder einen Experten, Ethan Zuckerman, den amerikanischen Medienwissenschaftler und Internetfachmann. Er erklärt, dass das Internet zu Beginn nur positiv gesehen wurde: Man meinte, alle Barrieren hinsichtlich Kommunikation würden verschwinden und sprach von der sogenannten unendlichen Konnektivität.

Man muss sich aber ansehen, was die Menschen mit dem bzw. im Internet tun: Sie sehen sich in erster Linie Blogs und Pressemeldungen in ihrer Sprache über ihre Region an. Ähnliches gilt auch für Facebook, die meisten Kontakte der User sind in ihrem unmittelbaren Umfeld. Um digitale Kosmopoliten möglich zu machen, werden MittlerInnen zwischen den Kulturen, also TranslatorInnen benötigt. Eine vernetzte Welt ist eine polyglotte Welt.

Die Translatologie macht es uns möglich, uns in Richtung einer nachhaltigen Kulturgesellschaft und Wirtschaft zu bewegen. Hier nennt der Vortragende als Leseempfehlung Pascal Chabots Buch *L'âge des transitions*.

Der Vortragende spricht in der Folge vom sogenannten „Black box“-Problem im Zusammenhang mit unserer Unfähigkeit, Energie als Primärquelle für jede Art von Transformation zu sehen. Das war schon immer so, in der griechischen Gesellschaft wurden Sklaven eingesetzt, im 19. und 20. Jahrhundert vor allem fossile Brennstoffe (die sogar in manchem Gedicht besungen werden). Wir sind uns wenig bewusst, was die Energiequellen sind – als TranslatorInnen sollten wir uns darüber Gedanken machen ...

Dazu kommt noch, dass unsere Arbeitsgeräte, im wesentlichen Computer, voller seltener und/oder toxischer Metalle und anderer Rohstoffe sind, worüber wir großteils nicht viel wissen, sodass unser Arbeitsumfeld gewissermaßen zu einer Blackbox wird. Wir sollten bedenken, dass 70% der anfallenden Stoffe in Ländern recycelt werden, die gar keine oder nur sehr geringe Umweltauflagen haben.

Der Vortragende meint, dass wir nicht immer so viel „power“ benötigen, der gesamte Inhalt von Wikipedia würde z. B. auch auf 2 DVDs passen. Nachdem wir aber mehr und mehr Content „streamen“, weil wir es gewohnt sind, immer möglichst gute Qualität abzurufen, brauchen wir immer mehr Energie. Auch die Verwendung von Computern in mobiler Anwendung erhöht den Energiebedarf. Er zitiert in diesem Zusammenhang Timothy Taylors Buch „The artificial ape: How technology changed the course of human evolution“ und meint, dass wir ein Beispiel dafür sind, wie die Schwächsten überleben.

Ein weiteres Thema, das er anspricht, ist die „Lokalisierung“, die sich auf die Idee stützt, dass mehr Übersetzungen ein stärkeres Wachstum zur Folge haben. Er fragt, ob wir wirklich alles im Web übersetzen müssen, denn schließlich sind die zusätzlichen Daten auch mit zusätzlichen Kosten verbunden. Im Jahr 2014 haben die Datenzentren weltweit z. B. drei Mal mehr Strom verbraucht, als mittels erneuerbarer Quellen erzeugt wurde.

Gleichzeitig spricht er auch an, dass weit über 95% aller Publikationen im Bereich der Naturwissenschaften auf Englisch erfolgen und man ohne Englisch fast nicht mehr auf universitärer Ebene unterrichten kann. Da die Sprache die Art und Weise, wie wir unsere Gedanken konstruieren, stark beeinflusst, könnte die Verwendung einer dominanten Lingua franca die kulturelle Nachhaltigkeit bedrohen. Es könnte auch in diesem Zusammenhang so etwas wie eine Blackbox entstehen, wodurch unsere kulturellen Ressourcen verloren gehen könnten. Es wäre also zu überlegen, ob wir einen neuen Wissenstypus entwickeln sollten, bei dem das Übersetzen Teil der Verbreitung der Inhalte darstellt.

Ich hoffe, ich kann diesem Redner halbwegs gerecht werden: Er war hochinteressant, aber durch eine sehr sprunghafte und z. T. etwas abgehobene Vortragsweise für mich nicht immer vollständig nachvollziehbar. Ich entschuldige mich bei den LeserInnen des Mitteilungsblattes ☺.

Vor der Abschlussveranstaltung besuchte ich dann noch einen spannenden Workshop von **Es-ter M. Navarro-Hall** zum Thema **An Introduction to Sim-Consec™, a Hybrid Technique**.

Einigen von Ihnen ist dieses Thema sicherlich schon bekannt: Es geht um die simultane Verdolmetschung einer zuvor gemachten Audioaufnahme. Es ist also eine Konsektivdolmetschung nicht vom Notat sondern von einer Audioaufnahme.

Es gibt verschiedenste technische Hilfsmittel für diese Zwecke, wobei es in jedem Fall wichtig ist, zusätzlich zur Audioaufnahme (digitale) Notizen machen zu können, die dem entsprechenden Teil der Aufnahme zugeordnet werden können, so dass man das Notat zum jeweiligen Abschnitt, den man in der Folge hört, lesen kann.

Die Referentin stellt ihr Lieblingstool vor, Surface-Pro: Das Pad wird mit dem entsprechenden Schreibwerkzeug geliefert, allerdings ist das Schreiben auf Glas nicht jederfraus Sache. Unabhängig davon, für welche technische Lösung man sich entscheidet, gibt es ein paar Eckpunkte, die nötig sind, um möglichst ideale Bedingungen zu schaffen. Dazu gehören unbedingt: guter Ton, passende Positionierung zum Redner und zum Publikum sowie das Abschätzen der richtigen Aufnahmedauer unter Berücksichtigung der Komplexität des Themas. Das sind Eckpunkte, die man als KonsekutivdolmetscherIn ohnehin kennt.

Bei einigen Systemen ist es schwierig, an die Stellen zu gelangen, an denen man anfangen wollte oder an denen man ev. etwas nachsehen möchte. Mit der Verwendung eines „Pens“ ist dieses Problem wesentlich entschärft worden.

Es gibt immer bessere Modelle mit großen Aufnahmevolumina, wobei oft das Notat mit der Aufnahme verlinkt ist, das heißt, die Aufnahme springt z. B. automatisch zu der Stelle, auf die man im Notat tippt.

Es gibt heute viele Pads, mit denen man schreiben und gleichzeitig aufnehmen kann, daher kann man beim Dolmetschen hören UND das Notat lesen (eine Bezeichnung dafür ist z. B.: digital recorder assisted consecutive – DRAC).

Auch digitale Aufnahmegeräte können verwendet werden, es gibt verschiedene Modelle und Apps wie z. B. Note Taker HD, AudioNote oder Notability.

Weiters gibt es die sogenannten „digital pens“ (Livescribe wird ausdrücklich empfohlen). Eine Kamera hält fest, was wann geschrieben wird und veranlasst, dass die Wiedergabe der Aufnahmen dorthin springt, wo das Notat gerade ist. Die Laufzeit solcher Geräte beträgt bis zu elf Stunden! Es gibt Papier mit mikroskopischen Punkten dazu, das auch auf der Website des Herstellers verfügbar ist. Dieses System lässt sich auch wie Indexkarten zum Lernen und Üben von Terminologie verwenden; die Wiedergabegeschwindigkeit kann reduziert und erhöht werden bei gleichbleibender Sprachmelodie! Der Stift kostet etwa 110 Dollar, ist relativ einfach erhältlich, und es sind auch Ersatzteile verfügbar.

Eines lässt sich aber über alle diese Systeme sagen: Man braucht viel Übung! Studierende

müssen auf jeden Fall zuerst die Technik des Konsekutivdolmetschens beherrschen, bevor man sie mit dieser Technik konfrontiert. Trotzdem ist die Technik auf Grund der Möglichkeit des Sichtbarmachens auch im Unterricht gut einsetzbar. Man kann die Methode für die Präsentation vor der Klasse und für Feedback nutzen.

Bei Bedenken seitens eines Auftraggebers (weil man ja dann eine Aufnahme hat), kann man entweder schon im Vertrag eine spezielle Erlaubnis inkludieren oder die Aufzeichnungen beim Kunden zurücklassen.

Bei der Wiedergabe empfiehlt es sich u. U., nur in einem Ohr mit Kopfhörer zu arbeiten (damit man sich auch gut überwachen kann). Nachdem die Aufnahme beginnt, sobald man etwas schreibt, wird empfohlen, zuerst ein Häkchen oder Ähnliches als Notat zu machen, damit die Aufnahme schon anfängt, bevor der Sprecher noch etwas sagt. Die SprecherInnen können durchaus einige Meter entfernt sein, das Mikro ist sehr empfindlich, man kann außerdem die Aufnahmelautstärke ändern.

Ich kannte die Methode zwar schon theoretisch, fand diesen Vortrag aber trotzdem äußerst spannend!

Im Rahmen der **Abschlusszeremonie** wurde allen an der Organisation Beteiligten sowie allen ReferentInnen gedankt. Dann wurden der neue Präsident, das Executive Committee sowie der Council vorgestellt.

Nachdem ich mein Flugzeug erreichen musste, musste ich die Konferenz nach dieser Tagesordnungspunkt leider verlassen. Ich fand die Veranstaltung wirklich höchst interessant und hoffe, dass ich Ihnen einen kleinen Einblick in die von mir gehörten Vorträge geben konnte. Ich möchte mich bei dieser Gelegenheit beim Vorstand von UNIVERSITAS Austria und somit beim Verband insgesamt dafür bedanken, dass ich für diese Aufgabe auserkoren wurde und den Kongress besuchen durfte! Ich werde mich bemühen, meine neue Funktion so gut wie möglich wahrzunehmen ☺. ■

Wer gerne einen Blick in das umfangreiche Programm machen möchte, kann das hier tun: <http://fit2017.org/files/FINAL-CONGRESS-PROGRAM-ONLINE.pdf>

TRANSLATION UND DIE FISCHEREI

Zinaida Savelyeva



Zinaida Savelyeva ist selbstständige Dolmetscherin und Übersetzerin für Russisch, Jägerin und Fischerin.

Was es mit Laichen, Nase, Widerhaken und Brittelmaß auf sich hat. Diese kurze Einführung zeigt DolmetscherInnen und ÜbersetzerInnen eine Nische, die nicht zu unterschätzen ist: die Fischerei.

Austria Info spricht von *Anglerfreuden*, den *Waldviertler Karpfenteichen* und *Fischen in Österreich als Geheimtipp*, zahlreiche Messen rund um die Fischerei, das Hobbyangeln, Natur & Reisen finden statt – Fischen sowie Lebensmittel Fisch ist so aktuell wie noch nie. Bei der jährlichen Messe *Hohe Jagd und Fischerei* in Salzburg stellen zahlreiche AusstellerInnen zu den Themen Angelgeräte, Angelreisen, Fischereibekleidung, Fischerkarten, Fischereizubehör und viel mehr aus. Fischer-Fachmagazine sind im Umlauf und informieren FischerInnen und Interessierte über alles rund um das Fischen. Hierbei öffnen sich, je nach Bedarf, neue Möglichkeiten für DolmetscherInnen und ÜbersetzerInnen. Um auf diesem Gebiet tätig zu sein, ist jedoch mindestens ein kurzer Wissenskurs zum Thema Fischen, eine Zusammenfassung von im Fischerkurs des NÖ Landesfischereiverbandes erhaltenen Informationen, notwendig, worauf in diesem Artikel eingegangen wird.

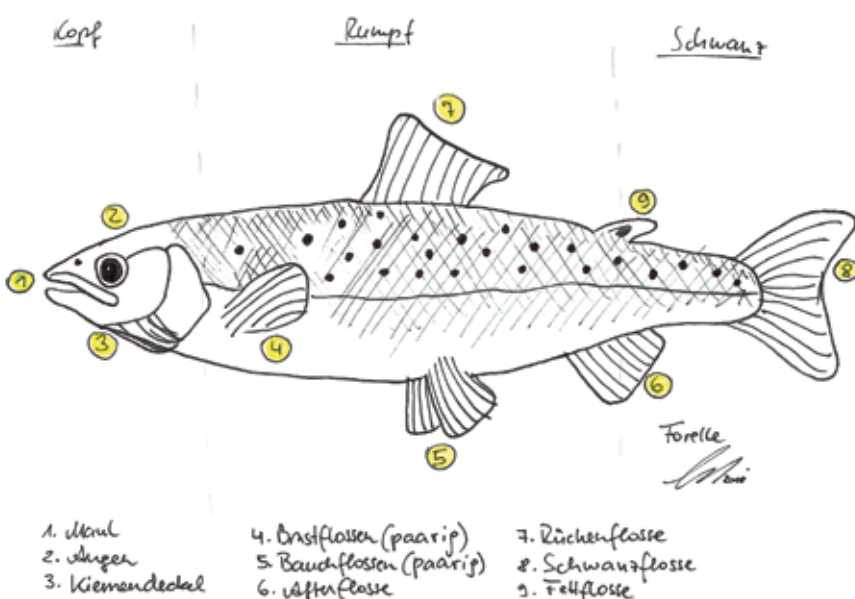
Erlangung einer Fischerkarte

Für die Ausübung des Fischfangs wird verlangt, die erforderlichen rechtlichen theoretischen und praktischen Kenntnisse zu besitzen, die in einem Kurs (Dauer ein Tag) bei dem jeweiligen Landesfischereiverband unterrichtet werden. Nach der Absolvierung der Prüfung gilt die Fischerkarte also immer nur für das Bundesland, in dem der/die KursteilnehmerIn die Prüfung absolviert hat. Um in einem anderen Bundesland in Österreich zu fischen, wird eine Fischergastkarte benötigt. BesitzerInnen von Fischereidokumenten sind verpflichtet, bevor sie fischen, an den NÖ Landesfischereiverband die Fischerkartenabgabe und den Verbandsbeitrag für das laufende Kalenderjahr zu begleichen. Der NÖ Landesfischereiverband stellt die notwendigen Lernmaterialien in Form eines Skripts zur Verfügung.

Laut dem NÖ Fischereigesetz 2002 darf nur derjenige fischen, der eine gültige Fischerkarte (oder eine gültige Fischergastkarte) und einen amtlichen Lichtbildausweis, und (wenn er nicht selbst Fischereiausübungsberechtigter ist) eine Lizenz mit sich führt. Nur eine begrenzte Anzahl an Lizenzen kann pro Fischereiausübungsberechtigten ausgegeben werden.

Terminologie der Fischerei

Ähnlich wie in der Jagdsprache weist die Fischerei ebenso typische terminologische Ausdrücke auf, die im Rahmen eines Dolmetscheinsatzes oder bei einer Übersetzung korrekt anzuwenden sind. Zur Fischerei gehören folgende Themengebiete: Fischereigesetz, (weidgerechte) Ausübung des Fischens, Allgemeine Fischkunde (Gerätekunde und Kleidung). DolmetscherInnen und ÜbersetzerInnen soll dieser Artikel als Hilfe für die Vorbereitung bei einem Einsatz dienen.



Grundsätzlich wird ein Fisch in drei Teile gegliedert: Kopf, Rumpf und Schwanz. Es gibt vier verschiedene Maulformen: unterständiges Maul (z. B. Barbe), oberständiges Maul (z. B. Hecht), Rüsselmaul (z. B. Karpfen) und endständiges Maul (siehe Bild: Forelle). Der Kiemendeckel schützt die Kiemen, die den Fisch mit lebensnotwendigem Sauerstoff versorgen, der im Wasser in gelöster Form vorliegt. Kiemen bestehen aus dünnhäutigen, intensiv mit Blut durchflossenen Hautblättchen, die an der Außenseite der knorpeligen Kiemenbögen (vier Paare bei jedem Fisch) zu finden sind. Durch das Maul wird frisches Wasser beim Atmen aufgenommen und anschließend durch den Kiemenfilter und die Kiemenblättchen nach hinten abgeleitet, der Sauerstoff wird aufgenommen und Kohlendioxid und Ammonium abgegeben.

Ein Fisch hat einen Gesichtssinn. Das Auge besteht wie bei höheren Tieren aus einer kugelförmigen Linse, oberen und unteren Linsen-aufhängung, Iris, Augenvorhof und dem Sehnerv. Die Augen sind lidlos, seitlich angeordnet und haben ein Gesichtsfeld für sich von knapp 180°. Demnach können Fische sehen, was vor und was hinter ihnen vorgeht, ohne die Augen bewegen zu müssen. Das Geruchsorgan liegt in zwei Nasengruben vor den Augen und ist gut ausgebildet. Organe für den Geschmackssinn befinden sich nicht nur im Maul und auf den Lippen, sondern auch auf den Barteln.

Die Flossen sind für die Bewegung und Stabilisierung des Fisches notwendig. Die Schwanzflosse verstärkt die Schwimmbewegungen beim Vorwärtsschwimmen, die Afterflosse, erste und zweite Rückenflosse wirken stabilisierend und mit den paarigen Brust- und Bauchflossen kann der Fisch bremsen, steuern und rückwärts schwimmen. Zwischen der Rückenflosse und der Schwanzflosse haben Forellen, Renken und Äschen eine fleischige Fettflosse, die keinerlei Auswirkungen auf die Schwimmbewegungen hat.

Die Oberhaut bedeckt die Schuppen und hat zahlreiche Drüsenzellen, die bei verschiedenen Fischarten unterschiedliche Schleimmengen absondern. Diese Schleimschicht erhöht die Gleitfähigkeit im Wasser und verhindert das Eindringen von Bakterien, Pilzen, Viren und Parasiten. Unter den Schuppen wird die Haut als *Lederhaut* bezeichnet, diese enthält Blutgefäße, Nerven, Drüsen, Glanz- und Farbzellen.

Fische, außer die störrartigen, werden je nach Fischart im zweiten bis vierten Lebensjahr geschlechtsreif. Das Ablaichen erfolgt so, dass die in den Eierstöcken der Weibchen herangereiften Eier (Rogen) durch die Geschlechtsöffnung ins Wasser abgegeben und von den von Männchen ausgestoßenen Samen (Milch) unmittelbar danach befruchtet werden. Pro Kilogramm Fisch produzieren z. B. Karpfen in etwa 200.000 Eier. Die gesetzlich verordneten Schonzeiten verbieten die Entnahme von Fischen während der Laichzeit und die Brittelmaße (Größe eines Fisches, Mindestfangmaße) sind so gewählt, dass die Fische mindestens ein bis zwei Mal in ihrem Leben ablaichen können.

Liste der heimischen Fische und anderer in Gewässern lebender Organismen in Niederösterreich

Familie Cypriniden

Güster
Zobel
Zope
Barbe
Laube
Erlitze
Nase
Rußnase
Hasel
Aitel
Rotauge
Rotfeder
Nerfling
Frauennerfling
Schied
Rapfen
Karpfen
Brachse
Schleie
Karausche
Giebel

Familie Anguillas

Aal

Familie Hechte

Hecht

Familie Barsche

Zander
Schrätzer
Wolgazander
Flussbarsch

Familie Welse

Wels

Familie Dorsche

Aalrutte

Familie Störrartige

Sterlet

Familie Groppen

Koppe

Familie Salmoniden

Bachforelle
Bachsaibling
Seesaibling
Huchen
Seeforelle

Familie Thymalliden

Äsche

Familie Maränen

Renke
Maräne

Familie Rundmäuler

(Kein Fisch)
Bachneunauge

Ganzjährig geschonte Fischarten

Schlammpeiziger
Schneider
Hundsbarbe
Sichling
Steinbeißer
Steingressling
Streber
Strömer
Zope
Neunauge

Krustentiere

Edelkrebs
Flusskrebs
Steinkrebs
Galizier

Familie Flussmuscheln

Flussperlmuschel
Flussmuschel
Malermuschel
Teichmuschel

Organismen in Fließgewässern

Steinfliegenlarve
Eintagsfliegenlarve
Bachflohkrebs
Köcherfliegenlarve (köcherlos)
Köcherfliegenlarve (köchertragend)

Organismen in stehenden Gewässern

Libellenlarve
Gelbrandkäfer
Larve des Gelbrandkäfers

Überleben von Fischen bei folgenden Arten bei Gewässern nicht gewährleistet

Rattenschwanzlarve
Schlammröhrenwurm
Wasserassel
Rote Zuckmückenlarve
Rollkegel

Gerätekunde

Es gibt unterschiedliche Angelruten für verschiedene Zwecke. Die Geräte sowie Angelmethoden verändern sich ständig, jedoch ist die Grundausrüstung immer gleich. Dazu gehört die Angelrute (Steckrute und Teleskoprute), eine Angelschnur, Angelhaken, Köder und Grundwissen der Knotenkunde.

Bei den Angelruten wird unterschieden zwischen Grundangelruten, Stippangelruten, Spinnangelruten, Schleppangelruten und Fliegenruten. Zusätzlich kann an eine Angelrute eine Angelrolle montiert werden, die die Aufgabe hat, Schnur aufzunehmen und diese für den Wurf leicht freizugeben. Angelschnüre gliedern sich in drei Typen: monofile Schnüre, geflochtene Schnüre und geflochtene, mit Kunststoff ummantelte Schnüre. Am Ende jeder Schnur wird ein Angelhaken montiert. Die Hakenteile nennen sich: Kopf, Schenkel, Bogen, Spitze und Widerhaken. Heutzutage wird es empfohlen, zur Schonung der Fische auf Widerhaken zu verzichten. Hakengrößen werden ab dem Mittelpunkt 1/0 definiert, das heißt, Haken der Größe 6/0 sind kleiner als Haken der Größe 4.

6/0, 4/0, 2/0, 1/0, 2, 4, 6, 8, 10

An den Haken wird ein künstlicher oder natürlicher Köder gehängt. Zu den künstlichen Ködern zählen Löffel, Wobbler, Gummitwister oder Gummifisch. Als natürlicher Köder werden, je nach Fischart, Würmer, Maden oder Pflanzenteile verwendet. Zusätzliche Kleinteile, die für das Angeln verwendet werden, sind Birnenblei, Futterkopf mit Blei, Olivenblei, Karabiner, Bissanzeiger, Madenkörbchen und viel mehr. Jeder Fischer, jede Fischerin muss ein Grundrepertoire an Knoten beherrschen, dazu zählen: einfacher Uni-Knoten, Quick-Knoten, Blutknoten (oder Fassknoten) und Plättchen-Knoten. ■



© Robson Hatsukami Morgan, [Unsplash.com](https://unsplash.com)

Quellen

- Gesamte Rechtsvorschrift für NÖ Fischereiverordnung 2002, Fassung vom 14.01.2018 <https://www.ris.bka.gv.at/GeltendeFassung.wxe?Abfrage=LrNO&Gesetzesnummer=20000592>
- ÖFV <http://www.fischerei-verband.at/>
- NÖ LFV <http://www.noel-fv.at/>
- 2015. Fischerkurs für die erstmalige Erlangung der niederösterreichischen Fischerkarte. Ausgabe 2015/1. NÖ Landesfischereiverband: St. Pölten.

GERICHTSDOLMETSCHER(INNEN) - EINE AUSSTERBENDE SPEZIES?

Josef Jäger

In den nunmehr 33 Jahren meiner abwechslungsreichen Tätigkeit als allgemein beeideter und gerichtlich zertifizierter Dolmetscher, zunächst in Wien, seit 1991 in Bad Ischl, habe ich nur ganz wenige junge Kolleg(inn)en kennengelernt, die neu an Bord gekommen sind, während viele aus Altersgründen ausgeschieden sind. Inzwischen ist die Situation in meinen Arbeitssprachen Englisch und Spanisch in Oberösterreich und Salzburg äußerst angespannt. Im Sprengel des Landesgerichts Linz ist nur eine Kollegin für Englisch eingetragen, die noch für zwei andere Sprachen beeideter ist, im Sprengel Wels sind wir zu dritt, wobei eine Kollegin weit über 70 Jahre alt ist und ich im Februar 2018 das Ruhestandsalter erreicht habe (in der festen Absicht, neben der Pension reduziert weiter zu arbeiten). Im Sprengel Steyr ist eine Kollegin eingetragen, in Ried niemand. Für Spanisch sind wir in Oberösterreich zu dritt, wobei eine Kollegin bereits in Pension ist und dem Vernehmen nach viele Aufträge ablehnt. In Salzburg fällt auf, dass etliche Kollegen hauptberuflich Rechtsanwälte bzw. Notare sind und aufgrund der intensiven Tätigkeit in diesen Berufen wahrscheinlich nicht viele Übersetzungsaufträge annehmen können. Mein Einsatzgebiet reicht im Westen bis St. Johann im Pongau. Die Beeidigung von Laiendolmetschern mit fraglicher Qualifikation, jeweils für eine Verhandlung, ist bei den Gerichten nicht nur in Linz gängige Praxis. „Wenn ich sag, die kann das, dann kann die das“, sprach ein mir bekannter Richter an einem Ort, den ich nicht nennen will, und beeidete ad hoc eine Laiendolmetscherin, die er nach eigenen Angaben schon für vier verschiedene Sprachen eingesetzt hat. Bei der Polizei kommen vor allem sogenannte Hausdolmetscher zum Einsatz. Bei der Landespolizeidirektion Oberösterreich hat zeitweise ein Tabaktrafikanter mit Migrationshintergrund gedolmetscht. Aus Innsbruck berichtet der dort ansässige türkischstämmige Rechtsanwalt Vedat Gökdemir, der auch ausgebildeter Dolmetscher ist, von ungenauen und falschen Übersetzungen, die ihn in mehreren Fällen zum Eingreifen veranlassten (Tiroler Tageszeitung vom 18.12.2017 „Gerichtsdolmet-

scher schlagen Alarm“¹). Ebenfalls verbreitet, aber im Sinne der Wahrung der Menschenrechte äußerst problematisch, ist der Einsatz von Laiendolmetschern in Asylverfahren. Mangels allgemein beeideter und gerichtlich zertifizierter Dolmetscher(innen) haben Richter(innen) oft keine andere Wahl.

Der Mangel an Gerichtsdolmetschern bzw. Übersetzern, die ihre Übersetzungen auch beglaubigen können, besteht in vielen Sprachen und in den meisten Bundesländern. Detaillierte Informationen einschließlich der Geburtsjahre der derzeit allgemein beeideten und gerichtlich zertifizierten Kollegen/Kolleginnen sind der Dolmetscherliste des Bundesministeriums für Justiz (<http://www.sdgliste.justiz.gv.at/>) zu entnehmen. Der Anteil an Kollegen/innen, die bereits im teils weit fortgeschrittenen Pensionsalter sind, ist erheblich.

Daher möchte ich insbesondere junge Übersetzer(innen) und Dolmetscher(innen) ermutigen, den Weg zur Beeidigung in Angriff zu nehmen. Der Einwand, dass die Gebühren nach dem Gebührenanspruchsgesetz niedrig sind, stimmt einerseits, andererseits werden aber Leistungen in Zivilrechtssachen nach marktüblichen Tarifen bezahlt und man hat Zugang zu lukrativen Aufträgen von Rechtsanwälten, Notaren etc., die dem nicht beeideten Übersetzer verwehrt bleiben. Ich lehne fast täglich Aufträge von Übersetzungsbüros ab, obwohl es sich oft um persönliche Urkunden handelt, deren wiederverwendbare Formulare ich bereits übersetzt im Computer habe. Eine Sammlung solcher Texte wächst automatisch, desto länger man im Geschäft ist. Für Dolmetscher(innen), die nicht am Standort des Gerichts wohnen, wo sie zumeist eingesetzt werden, sind die Gebühren nach dem Gebührenanspruchsgesetz nicht unattraktiv, zumal man auf der Zugfahrt oder im Auto etliche Stunden für „Zeitversäumnis“ verdient und im Zug auch am Laptop arbeiten kann.

Der Weg zur Beeidigung ist zwar nicht einfach. Mehr als 50% der Kandidaten/innen, die zur Prüfung antreten, bestehen diese



Josef Jäger ist selbständiger Übersetzer und Dolmetscher in Bad Ischl, hat die Ausbildung am Institut für Übersetzer- und Dolmetscherausbildung der Universität Wien (Mag. phil. 1980) absolviert und ist seit 1984 gerichtlich beeideter.

1) <http://www.tt.com/panorama/verbrechen/13799055-91/heimische-gerichtsdolmetscher-schlagen-alarm.csp>

nicht. Für die Vorbereitung sollte man neben einer Berufstätigkeit etwa ein Jahr einplanen und auch Vorbereitungsseminare des Gerichtsdolmetscherverbandes besuchen (www.gerichtsdolmetscher.at; dort findet man auch wichtige Informationen unter „Wie wird man Gerichtsdolmetscher“). Der Verband hat auch umfangreiche Arbeits- und Studienbehelfe herausgegeben, die hervorragend zur Vorbereitung geeignet sind. Um zur Prüfung antreten zu können, muss man entweder ein Studium an einem Institut für Translationswissenschaften (früher Institut für Übersetzer- und Dolmetscherausbildung) absolviert und 2 Jahre als Übersetzer/Dolmetscher(in) gearbeitet haben. Kandidaten ohne Studium müssen 5 Jahre einschlägige Berufspraxis nachweisen. Bei Sprachen, für die es keine Dolmetscherausbildung gibt, könnte ich mir Ausnahmen vorstellen. Interessent(inn)en können sich mit detaillierten Fragen gerne an den Verband wenden. Interessante Kurse für Laiendolmetscher(innen) für seltene Sprachen (die vielleicht später einmal Gerichtsdolmetscher(innen) werden), gibt es an der Universität Innsbruck.

In Graz gibt es universitäre Ausbildungsangebote für die nicht im regulären Translationsstudium umfassten Sprachen und an der Uni Wien ist im November der zweite Durchgang im postgradualen Uni-Lehrgang „Dolmetschen für Gerichte und Behörden“ für Türkisch, Dari/Farsi

und Arabisch angelaufen.

Der Weg zur Beeidigung mag zwar steil und steinig sein, aber er lohnt sich wahrscheinlich in den meisten Fällen. Über die Marktlage in Wien, wo es relativ viele Gerichtsdolmetscher(innen), aber auch wesentlich mehr internationale Aktivitäten und damit mehr Arbeit gibt, kann ich keine Aussagen machen.

Abschließend möchte ich meine Erfahrung im Zusammenhang mit meiner Übersiedlung von Wien nach Oberösterreich ansprechen. Im Zeitalter von Landflucht und zunehmender Verstädterung bin ich den umgekehrten Weg gegangen. Etwa 40% der Kunden meines seinerzeitigen Übersetzungsbüros in Wien kamen aus Oberösterreich. Ein Blick in die Übersetzersuche auf der Homepage von UNIVERSITAS hat mir gezeigt, wie Wien-lastig auch heute die Übersetzer(innen)/Dolmetscher(innen)-Szene ist. Für Englisch ist weder in Oberösterreich noch in Salzburg auch nur ein einziges Mitglied zu finden, für Spanisch eine beeidete Kollegin. Insbesondere Kollegen/Kolleginnen mit Wurzeln in Oberösterreich kann ich nur ermutigen, den Schritt in die alte Heimat zu wagen oder zumindest zu versuchen. Ich bin davon überzeugt, dass viele Kunden auch im Zeitalter von Internet, Smartphone und Skype Präsenz vor Ort schätzen. ■

DATENSCHUTZGRUNDVERORDNUNG – SIND SIE SCHON GERÜSTET?

Ivana Havelka

Der kommende Mai bringt EU-weit wesentliche Neuerungen, wenn es um die Datenverarbeitung natürlicher Personen geht. Die Übergangsfrist für die Datenschutzgrundverordnung läuft am 25.05.2018 ab, bis dahin sollten alle Unternehmerinnen und Unternehmer die notwendigen Vorkehrungen zum Datenschutz von personenbezogenen Daten von Kunden und Kundinnen sowie Mitarbeitern und Mitarbeiterinnen getroffen haben.

Betroffen ist praktisch jedes Unternehmen, da unter den Begriff Datenverarbeitung das Erheben, das Erfassen, die Organisation, das Ordnen, die Speicherung, die Anpassung oder Veränderung, das Auslesen, das Abfragen, die Verwendung, die Offenlegung durch Übermittlung, Verbreitung oder eine andere Form der Bereitstellung, den Abgleich oder die Verknüpfung, die Einschränkung, das Löschen oder die Vernichtung von personenbezogenen Daten, wie Name, Adresse, Geburtsdatum und Bankdaten, gemeint ist. Besondere Vorsicht ist bei sensiblen Daten, wie genetischen (Fotos, Stimme) und biometrischen Daten sowie Gesundheitsdaten, aber auch Daten zu Strafdelikten, welche eine Person eindeutig identifizieren, geboten.

Konkrete Änderungen aufgrund der DSGVO betreffen vorrangig die Dokumentationspflicht. Jede Art von Datenverarbeitung ist in Zukunft in Form von Verarbeitungsverzeichnissen zu dokumentieren. Ausgelagerte Übersetzungsleistungen an Kollegen und Kolleginnen erfordern dann nicht nur die Zustimmung der Betroffenen einer Datenanwendung (diese kann mittels Einwilligung eingeholt werden) sondern auch eine Vereinbarung mit dem Auftragsverarbeiter. Neu an der DSGVO ist ab Mai unter anderem das Auskunftsrecht. Betroffene haben das Recht von Verantwortlichen, also jenen, die Daten verarbeiten, Auskunft über die Art und Weise der Datenverarbeitung zu erhalten. Die Betroffenenrechte umfassen die

Informationspflicht über die Erhebung der personenbezogenen Daten, Auskunftsrecht über die erhobenen Daten, sowie das Recht auf Berichtigung, Löschung, Einschränkung, Datenübertragbarkeit und das Widerspruchsrecht.

Im Zuge der Umsetzung der DSGVO wird nicht nur die Dokumentation der Datenverarbeitung verlangt, sondern Unternehmen werden verpflichtet, die durch sie erhobenen Daten zu schützen. Als Verantwortliche sind diese mitunter verpflichtet, die Verschlüsselung personenbezogener Daten mittels Passwort durchzuführen. Die Dokumentationspflicht verlangt aber auch, allfällige Datenpannen zu erfassen, diese müssen innerhalb von 72 Stunden bei der nationalen Datenschutzbehörde gemeldet werden. Als Datenpanne gilt auch das Versenden einer E-Mail an mehrere Empfänger, in welcher alle Empfänger ersichtlich sind. Sollte ein elektronisches Gerät mit personenbezogenen Daten, wie Smartphone oder Laptop, ohne Passwortschutz in der Straßenbahn vergessen werden, ist auch dies unverzüglich zu melden.

Daten sollten grundsätzlich nur im Rahmen des Verarbeitungszwecks verarbeitet und erfasst werden. Zwecks Datenschutz sind geeignete technische und organisatorische Maßnahmen zu treffen, welche die Einhaltung der DSGVO ermöglichen. Darunter fallen die bereits erwähnten Einwilligungen, welche Betroffene an Verantwortliche abgeben. Ebenso ist eine erweiterte Erklärung zur Informationspflicht nach dem DSGVO auf der Website empfehlenswert. Darüber hinaus ist jede Art von Datenschutz im Sinne der Verschlüsselung und Sicherung mittels Passwort eine notwendige Maßnahme zur Sicherung der Betroffenenrechte. Die Verzeichnisse sollten möglichst laufend gepflegt werden, denn ein sorgloser Umgang mit personenbezogenen Daten wird zukünftig streng bestraft. Drakonische Strafen von 20 Millionen Euro oder vier Prozent des weltweiten Vorjahresumsatzes des Konzerns werden bei Verstoß verhängt. ■



Ivana Havelka ist freiberufliche Gerichtsdolmetscherin und Übersetzerin in Wien. Als Mitglied des Ausschusses für Community Interpreting ist sie auch im Vorstand von UNIVERSITAS Austria tätig.

Weitere Informationen finden sich unter der URL: <https://www.wko.at/service/wirtschaftsrecht-gewerberecht/EU-Datenschutz-Grundverordnung:-Datensicherheit-und-Daten.html#>

Musterdokumente zur EU Datenschutzgrundverordnung sind unter folgendem Link erhältlich: <https://www.wko.at/service/wirtschaftsrecht-gewerberecht/Musterdokumente-zur-EU-Datenschutzgrundverordnung.html>

Zum Thema Datenschutzgrundverordnung und Umsetzung bietet die UNIVERSITAS ihren Mitgliedern gerne Unterstützung an.

NORMIERT, STANDARDISIERT UND DOKUMENTIERT

Eine Kurzrezension des Normen-Handbuchs „Normen für Übersetzer und technische Redakteure“ von Heide Maria Scheidl



Heide Maria Scheidl ist Übersetzerin und Gerichtsdolmetscherin für Englisch, Lehrende am Zentrum für Translationswissenschaft und am Postgraduate Center der Universität Wien. Sie hat als Vorstandsmitglied in den Jahren 2012–2017 die Interessen von UNIVERSITAS Austria im österreichischen Spiegelkomitee des TC 37/SC 5 „Translation, interpreting and related technology“ vertreten und in diesem Zusammenhang aktiv an der Entwicklung diverser Normen, u. a. der ISO 17100, mitgearbeitet.

Dieses 342 Seiten starke Werk, herausgegeben vom fabelhaften Klaus-Dirk Schmitz, Terminologie- und Toolexperte und Professor für Terminologielehre an der technischen Hochschule Köln, ist ein Sammelband für Normeninteressierte. In einem einleitenden redaktionellen Teil geht der Herausgeber auf die Arbeit des Deutschen Normenausschusses für Terminologie (NAT) in Vergangenheit und Gegenwart ein und bietet eine Einführung zu den Terminologienormen für sogenannte „Spracharbeiter“ – wobei diese definiert sind als „Produzenten von Fachtexten, die korrekte Terminologie benutzen und konsistent verwenden“ – also ÜbersetzerInnen, TerminologInnen, technische RedakteurInnen.

Des Weiteren findet sich im redaktionellen Teil ein einführender Beitrag der tekom-Expertin Claudia Klumpp zur „Bedeutung von Übersetzungsdienstleistungen in der technischen Kommunikation“ und ein Überblick über die deutschen Normen für technische RedakteurInnen.

Die restlichen 300 Seiten sind das Herzstück des Buches: der aktuell gültige Stand der wichtigsten Normen in Zusammenhang mit Übersetzungen und Technischer Kommunikation vollständig und im Original-Wortlaut abgedruckt.

DIN EN ISO 17100: Übersetzungsdienstleistungen - Anforderungen an Übersetzungsdienstleistungen

Die (internationale) Nachfolgenorm der (europäischen) EN 15038, erstmals veröffentlicht 2015 – und zuletzt noch einmal zur Klärung einer strittigen Fußnote bezüglich der normkonformen Qualifikation von ÜbersetzerInnen zurückgezogen – enthält als zentralen Bestandteil des Übersetzungsprozesses das Vier-Augen-Prinzip. Unglücklicherweise wurde in der deutschen Übersetzung der auf Englisch erarbeiteten Norm die mit 15038 etablierte Terminologie im Bereich der (mehrstufigen) Überprüfung von Übersetzungen wieder über den Haufen geworfen:

- „Kontrolle“ bezeichnet nun die Überprüfung durch den/die ÜbersetzerIn selbst als ersten Schritt im Qualitätssicherungsprozess
- „Revision“ die verpflichtende zweisprachige Überprüfung durch eine/n zweite/n qualifizierte/n ÜbersetzerIn
- „fachliche Prüfung“ die optionale einsprachige Überprüfung von Fachleuten auf Eignung für den vereinbarten Zweck
- „Korrektur lesen“ die fallweise Überprüfung und Korrektur einer bereits redigierten (= den Revisionsprozess durchlaufen habenden) Übersetzung

DIN EN 82079-1: Erstellen von Gebrauchsanleitungen - Gliederung, Inhalt und Darstellung

Auf europäischer Ebene sind die rechtlichen Anforderungen an die Sprache von Nutzerinformationen hauptsächlich in den CE-Richtlinien, z. B. der Maschinenrichtlinie, geregelt. Diese besagt, dass die Betriebsanleitung für eine Maschine prinzipiell in der Sprache des jeweiligen Marktes bzw. in einer „leicht zu verstehenden Sprache“ verfügbar sein muss. In der Neuauflage der DIN EN 82079-1 werden Vorgaben in Hin-

Titel: Normen für Übersetzer und Technische Redakteure
Herausgeber: Prof. Dr. Klaus-Dirk Schmitz
Verlag: Beuth Verlag
Erscheinungsjahr: 2017
Umfang: 356 Seiten
ISBN: 978-3-410-27070-6
Preis: € 85,00



blick auf die Gliederung, Inhalt und Darstellung sowie an die Übersetzung von Gebrauchsanleitungen normiert. In Punkt 4.8.3.3 „Qualität von Übersetzungen“ ist festgehalten, dass mit der Übersetzung „Fachübersetzer oder Spezialisten“ befasst sein müssen, wobei diese – nota bene – „grundlegende Kommunikationskompetenzen, speziell in technischer Kommunikation“ haben müssen, „mit dem Fachgebiet vertraut“ sein müssen, und „fließend die Ausgangssprache und die Zielsprache beherrschen und vorzugsweise Muttersprachler in der Zielsprache“ sein sollen.

Für den Bereich der Terminologie enthält das Buch eine ganze Reihe von Normen: **DIN 2342: Begriffe der Terminologielehre**, **DIN 2330: Begriffe und Benennungen - allgemeine Grundsätze**, **DIN 2340: Kurzformen für Benennungen und Namen**.

DIN ISO 26162: Systeme zur Verwaltung von Terminologie, Wissen und Content - Gestaltung, Einrichtung und Pflege von Terminologieverwaltungssystemen

Diese Norm stammt aus dem Jahr 2016 und ist gemeinsam mit ISO 17100 und der Neuauflage der DIN EN 82079-1 einer der Gründe für die Neuauflage dieses Sammelbands. Auf über 80

Buchseiten informiert die DIN ISO 26162 ausführlich über die Gestaltung, Einrichtung und Pflege von Terminologieverwaltungssystemen.

Kurz und knackig hingegen ist die **DIN 16511: Korrekturzeichen** – ein Muss zur Ermöglichung der Kommunikation im graphischen Bereich.

Und zum Schluss sind in dem Werk noch zwei Codierungsnormen wiedergegeben: **DIN 2335: Deutsche Sprachennamen für den Alpha-2-Code nach ISO 639-1** und **DIN EN ISO 3166-1: Codes für die Namen von Ländern und deren Untereinheiten** – kann man wohl großteils auch gut im Internet finden.

Erhältlich ist dieses insgesamt überaus detailreiche und handliche Normenbuch z. B. beim deutschen Normen-Verlag Beuth für schlanke €85 (würde man die einzelnen Normen kaufen, käme man auf einen weit höheren Betrag: Allein die ISO 17100 kostet bei Beuth mehr als €100) und als solches eine kostengünstige Alternative für alle, die mit Übersetzungen und technischen Beschreibungen zu tun haben. Es ist ein wertvolles Nachschlage- und Nachlesewerk, das im Bücherregal von normen-interessierten ÜbersetzerInnen, TerminologInnen und technischen RedakteurInnen nicht fehlen sollte, weil es einerseits einen Überblick über die relevanten Standards vermittelt und andererseits die jeweiligen Normen im vollen Textumfang erschließbar macht. ■

ZIELGRUPPE GESUCHT

für das Buch „Basiswissen für Dolmetscher und Übersetzer – Österreich“, erschienen im Verlag Frank & Timme.

Eine Rezension von Florika Griessner



Florika Griessner ist Dolmetscherin für die Sprachen Italienisch und Deutsch, Senior Lecturer am ITAT/ Graz und Mitglied des Ausschusses für Community Interpreting.

Beginnen wir beim Verlag: Frank & Timme wurde 2004 mit der erklärten Absicht gegründet, Wissen aus dem Bereich der Sozial- und Geisteswissenschaften zu bewahren und möglichst vielen Menschen sowie der Fachwelt zugänglich zu machen – und das zu fairen Preisen. So präsentiert sich der Verlag auf der Homepage. Ein äußerst willkommenes Unterfangen in Zeiten, in denen der Publikationszwang in der akademischen Community zunimmt. DissertantInnen sowie Jung- und wohl auch AltforscherInnen wird von Frank & Timme ein rascher und unkomplizierter Zugang zur Verlagswelt und Unterstützung bei ihren Publikationsvorhaben angeboten. In manchen Fällen wird aber anscheinend der redaktionellen Bearbeitung zu wenig Beachtung geschenkt.

Als Lehrende am ITAT habe ich im sehr bunten und unverkrampft breiten Verlagsprogramm immer wieder interessante Titel gefunden. So ist mir aus der Verlagsreihe Transkulturalität – Translation – Transfer der Band „Basiswissen für Dolmetscher – Deutschland und Italien“ von Sophia Roessler bekannt. Auf die Frage, was denn nun zum „Basiswissen“ für DolmetscherInnen zählt, gibt es vermutlich so viele Antworten wie Dolmetschlehrende und sie wird hier auch bewusst nicht thematisiert. Allgemeinbildung und Weltwissen wird in translatorischen Studiengängen allenthalben erwähnt und gefordert, aber nicht systematisch vermittelt, wie einleitend zu diesem Buch festgestellt wird. Gerade

deshalb vielleicht ist diese Länderkunde alten Stils in deutscher Sprache mit umfangreichen deutsch-italienischen Terminologielisten ein guter Unterrichtsbehelf. Er eignet sich zur kritischen Diskussion der Themenauswahl und Kontextualisierung der Übersetzungsvorschläge, als Basis für die Erarbeitung von Wissensbeständen zum politischen System Deutschlands und zur vergleichenden Darstellung der österreichischen (und schweizerischen) Institutionen. Die ebenfalls deutschsprachige Beschreibung des politischen und wirtschaftlichen Systems Italiens wird durch die Originalbenennung der italienischen Realia in Klammern und die mit vielen Zusatzerklärungen versehenen Terminologielisten der in der Einleitung postulierten Absicht gerecht, die in der kognitiven Realität von TranslatorInnen untrennbare Vernetzung zwischen Sprach- und Weltwissen zu fördern.

Dieses Basiswissen über Deutschland und Italien (Bd. 9), das übrigens auch in den Kombinationen Deutschland-Frankreich (Bd. 10), Deutschland-Spanien (Bd. 7) sowie Deutschland-Vereinigtes Königreich Großbritannien und Nordirland (Bd. 8) erhältlich ist, bildete nun sichtlich den Ausgangspunkt für den 2017 erschienenen Band „Basiswissen für Dolmetscher und Übersetzer – Österreich“ (Bd. 31). Letzterer wurde, dem Titel nach zu schließen, nicht mehr nur für Dolmetscher, sondern auch für Übersetzer verfasst. Die Erweiterung auf den Bereich des Übersetzens beschränkt sich aber offensichtlich auf den Titel und schlägt sich weder im Inhalt noch in der Einleitung nieder. Vergleicht man die Einleitungstexte zu den beiden Werken, stellt sich heraus, dass sie bis auf zwei Worte identisch sind; in der Einleitung zum Österreich-Band wurde im letzten Satz lediglich der Hinweis auf Italien gestrichen. Der Fokus bleibt, wie im Deutschland-Italien-Band, auf Dolmetschdidaktik und Dolmetschmodellen. Der Zusatz „und Übersetzer“ im Titel der Österreich-Version ist auch insofern irreführend, als die behandelten Themenbereiche der „erweiterten politischen Landeskunde“ vor allem auf den Bereich Konferenzdolmetschen abgestellt und

Reihe: Transkulturalität – Translation – Transfer
Titel: Bd. 31: Basiswissen für Dolmetscher und Übersetzer – Österreich
Autorin: Simone Kellner
Verlag: Frank & Timme
Erscheinungsjahr: 2017
Umfang: 108 Seiten
ISBN: 978-3-7329-0370-2
Preis: € 14,80



nicht einmal für Berufsfelder wie Kommundolmetschen von zentraler Bedeutung sind. Umso mehr gilt dies für das noch viel breitere Feld des Übersetzens. Ein adäquater Titel wäre „Basiswissen über Österreich“ gewesen, für welche Zielgruppe auch immer, aber so etwas gibt es vermutlich bereits.

Der vorliegende Österreich-Band enthält tatsächlich nur eine Landeskunde Österreichs und nicht mehr – wie die Vorgängerwerke – Basiswissen über zwei Länder und somit natürlich auch keine Terminologielisten oder Hintergrunderklärungen für die im Titel angesprochenen Dolmetscher und Übersetzer. Gerade aber Erklärungen der zeitgeschichtlichen Realia wären für Dolmetschstudierende, die nicht „österreichisches Deutsch“ oder überhaupt nicht Deutsch als A-Sprache haben, interessant und aufschlussreich gewesen.

Über die Kriterien zur Auswahl der zeitgeschichtlichen Themen ließe sich auch trefflich und end-

los diskutieren. Die ausgewählten Informationen sind jedenfalls mit einigen wenigen Mauseklicks im Internet zu finden. Nun könnte man annehmen und einwenden, der Österreichband sei als Ergänzung oder Erweiterung zu den Deutschland-Bänden 7 bis 10 konzipiert worden und sinnvollerweise gemeinsam mit diesen zu verwenden. Wenn dem so ist, wäre es korrekt und hilfreich gewesen, einen Hinweis darauf zu finden, am besten gleich als Untertitel auf dem Umschlag.

Um das Positive nicht zu vergessen: die Publikation ist sehr übersichtlich strukturiert und enthält ein mehrseitiges Quellen- und Weblinkverzeichnis. Genau diese Liste der Quellen und Weblinks hätte als Beilagenheft oder elektronisch verfügbare Ergänzung zu den Deutschland-Bänden 7-10 ihren Zweck besser erfüllt als die vorliegende eigenständige Publikation ohne Zielgruppenspezifika. ■

MEDIENSPLITTER

Bernhard Eberharter

„Shithole remark by Trump makes global headlines – but it doesn't quite translate“ –

The Guardian vom
13. Januar 2018

<https://tinyurl.com/y9n8rgmu>

Some countries struggled to find an appropriate translation for the president's offensive comments – and others chose to employ the censor's pencil.

„Was macht eigentlich ... ein Übersetzer“ –

3sat Kulturzeit vom
19. Januar 2018

<https://tinyurl.com/y7596hcv>

„Sie sind berufsbedingte Einzelgänger. Gedankenvolle Schattenwesen, unsichtbar im Dienste Dritter und immer auf der Suche nach der Idealinie eines Textes, den sie selber nicht geschrieben haben: Sie sind Übersetzer.“

Ein Bericht über die Romanistin Maralde Meyer-

Minnemann, die sich mit den Übersetzungen der Werke von António Lobo Antunes und Paulo Coelho einen Namen gemacht hat, und den Anglisten Ulrich Blumenbach, der unter anderen Werke von Agatha Christie, Stephen Fry und Tobias Wolff ins Deutsche übertragen hat.

„Wer braucht noch Dolmetscher? Englisch kann doch jeder!“ –

Frankfurter Allgemeine Zeitung vom
27. November 2017

<https://tinyurl.com/yagmyjppq>

„Viele Beschäftigte sprechen gut Englisch und stehen permanent in Kontakt mit Kollegen und Geschäftspartnern rund um die Welt. Wozu braucht es da noch professionelle Übersetzer?“

„Traumberuf: Micky-Maus-Hefte-Übersetzer“ –

Rheinische Post vom
5. Januar 2018

<https://tinyurl.com/yafckyzb>

Ein Interview mit dem Münsteraner Markus von Hagen. Er übersetzt Micky-Maus-Hefte ins Deutsche. Gute Comics hält er für Kunst.

„Der Trick mit der Dolmetscherin“ –

Stuttgarter Nachrichten vom
27. Oktober 2017

<https://tinyurl.com/yc56c5wf>

Die baden-württembergische Wirtschaftsministerin Nicole Hoffmeister-Kraut wird bei den hochhoffiziellen Terminen in den USA stets von einer Dolmetscherin begleitet – nicht nur der Übersetzungen wegen ...

VERBANDSMITTEILUNGEN

Aufnahmen – Ordentliche Mitglieder

Alejandra Balaguer Pérez, BA

ES/DE/IT
Gewerbehof 2
6330 Kufstein
Mobil: 0664/274 38 86
E-Mail: alejandrapp9@gmail.com
Antrag unterstützt von:
Palma, Fichtenbauer

Mag. Marzena Belkameh

PL/DE
Traklweg 18
4030 Linz
Mobil: 0664/234 18 73
E-Mail: marzena.belkameh@liwest.at
Antrag unterstützt von:
Sanjath, Jenner

Elena Graßl

RU/DE/EN
Wiesensteig 23/6
9500 Villach
Mobil: 0650/577 21 02
E-Mail: lena.grassl@gmx.at
Antrag unterstützt von:
Sanjath, Hauer

Marija Obradović, MA

DE/EN/BKS
Radetzkystraße 14/8
6020 Innsbruck
Mobil: 0650/903 08 92
E-Mail: marija.obradovic@gmx.at
Antrag unterstützt von:
Pot d'or, Scheidl

Martina Rotondi, BA

IT/EN/DE
Gellertgasse 47
8042 Graz
Mobil: 0660/741 94 34
E-Mail: roto.martina@gmail.com
Antrag unterstützt von:
Martella, Volpe

Mag. Julija Schellander-Obid, MA

DE/SL/EN/RU
Heizhausgasse 68B/6
9020 Klagenfurt
Mobil: 0650/330 47 75
E-Mail: julija.schellander@gmx.at
Antrag unterstützt von:
Jenner, Sanjath

Mag. phil. Julia Weißenböck, BA, MSc

DE/EN
Klessheimer Allee 25a/B03
5020 Salzburg
Mobil: 0699/117 984 99
E-Mail: contact@thetranslatory.at
Antrag unterstützt von:
Fedirko, Sorlei

Aufnahmen – Jungmitglieder

Mario Abbate, BA

DE/IT/ES
Währinger Gürtel 69/12A
1180 Wien
Mobil: 0660/681 06 90
E-Mail: abbatem@gmx.at
Antrag unterstützt von: Lion, Iacono

Antonia Annabith, BA, BA

DE/FR/EN
Erlerstraße 13/Top 8
6020 Innsbruck
Mobil: 0680/237 02 20
E-Mail: antonia.annabith@gmx.net
Antrag unterstützt von:
Eberharter, Mayer

Elisabeth Barfuß, BA

DE/EN/ES
Sportplatzstraße 5
3012 Wolfsgraben
Mobil: 0680/213 58 47
E-Mail: elisabeth_barfuss@yahoo.de
Antrag unterstützt von: Žigo, Jantscher-Karlhuber

Ana Paula Costa, BA

PT/EN/DE/ES
Bahnhofstraße 5
6176 Völs
Mobil: 0650/660 84 97
E-Mail: apcosta081@gmail.com
Antrag unterstützt von:
Natter, Eberharter

Sarah Maria Edelsbrunner, BA

DE/EN/IT
Hofstatt 20/3
8042 Graz
Mobil: 0677/614 373 23
E-Mail: sarahmaria.e@gmail.com
Antrag unterstützt von:
Griessner, Jerkovic

Marlene Fischer, BA

DE/EN/ES
Elisabethstraße 93/401
8010 Graz
Mobil: 0650/233 16 03
E-Mail: marlene.fischer25@gmail.com
Antrag unterstützt von:
Pöllabauer, Koppin

Anastasiia Goverdova

RU/EN/DE
Eichenstraße 17/13
1120 Wien
Mobil: 0660/676 16 69
E-Mail: stasia20@gmail.com
Antrag unterstützt von: Žigo, Reithofer-Winter

Julia Herndlhofer, BA, BA

DE/EN/RU
Veitingergasse 108/5
1130 Wien
Mobil: 0681/204 968 40
E-Mail: julia.herndlhofer@gmx.at
Antrag unterstützt von: Žigo, Rennert

Janina Kick, BA

IT/DE/EN
Sternwartestraße 30
6020 Innsbruck
Mobil: 0680/110 469 059
E-Mail: janina.kick@gmail.com
Antrag unterstützt von:
Lanthaler, Maizner

Adrian Jesus Obando Piedra, BA

ES/DE/EN
Schreygasse 9/15
1020 Wien
Mobil: 0650/77 13 347
E-Mail: adrian.obando@gmx.at
Antrag unterstützt von:
Radgam, Bork

Claudia Schaidreiter, BA

DE/FR/ES
Grillhofweg 18
6080 Vill
Mobil: 0676/403 77 24
E-Mail: schaidraiter.claudia@gmail.com
Antrag unterstützt von:
Mayer, Eberharter

Inna Solovykh, BA

RU/UK/DE
Medwedweg 3/308
1110 Wien
Mobil: 0660/282 16 12
E-Mail: i.solovykh@gmail.com
Antrag unterstützt von: Žigo, Ripplinger

Daniela Kotic, BA

DE/BKS/EN
Felberstraße 54/26
1150 Wien
Mobil: 0676/520 94 46
E-Mail: danielakotic@msn.com
Antrag unterstützt von:
Frank-Großebner, Iacono

Marijana Račić, BA

HR/DE/FR
Leitnergasse 11
8010 Graz
Mobil: 0650/520 04 89
E-Mail: marijana.ra@hotmail.com
Antrag unterstützt von:
Nievoll, Dungl

Kumpei Shirai, BA

JA/DE
Dietrichsteingasse 10/16
1090 Wien
Mobil: 0677/624 674 55
E-Mail: stapaner0405@gmail.com
Antrag unterstützt von:
Yamamoto, Ghilea

Benedikt Stuck, BA

DE/EN/ES
Albertgasse 14/Top 5-6
1080 Wien
Mobil: 0650/896 38 45
E-Mail: benedikt.stuck@yahoo.de
Antrag unterstützt von:
Krause, Iacono

Franziska Köbler, BA

DE/ES/FR
Frauenfelderstraße 3/25
1170 Wien
E-Mail: franziska.koebler@t-online.de
Antrag unterstützt von:
Awwad, Coll

David Rieger, BA, BA

DE/EN/ES/FR
Rotenhofgasse 19/24-25
1100 Wien
Mobil: 0677/621 352 54
E-Mail: david.rieger1@gmx.at
Antrag unterstützt von:
Awwad, Iacono

Carina Simoni, BA

DE/ES
Katzianergasse 5/1
8010 Graz
Mobil: 0660/669 25 89
E-Mail: simonicarina@gmail.com
Antrag unterstützt von:
Jerkovic, Koppin

Sandra Möhrle, BA

DE/EN/FR
Humboldtstraße 12
8010 Graz
Mobil: 0677/623 972 96
E-Mail: sandra_moehrle@web.de
Antrag unterstützt von:
Jerkovic, Pöllabauer

Victoria Sattlegger, BA

DE/EN/ES
Lerchengasse 16/9
1080 Wien
Mobil: 0650/420 46 92
E-Mail: vicky.sattlegger@yahoo.de
Antrag unterstützt von: Coll, Rennert

Lorna Slane, MA (Hons)

EN/DE/FR
Mobil: 0699/171 016 37
E-Mail: lorna@slane.at
Antrag unterstützt von:
Žigo, Katikos

Umwandlung

JM zu OM:

Mag. Mariana Agria, MA
 Tamara Bartl, BA, BA, MA
 MMag. Marion Erkinger
 Marlene Gumpenberger, MA

Bernhard Hauer, MA
 Lisa-Theresa Hoschek, BA,
 MA, MA
 Matthias Heinrich Lindner,
 BA, MA

Jernej Lorber, BA, MA
 Katharina Tomenendal, MA
 Marlene Trendl, BA, BA, MA

JM zu Freundin des Verbandes:

Mag. phil. Susanne Lenhart

Austritt

Lukas Agstner
 Christopher Andres
 Katharina von Aufschnaiter
 Cécile Balbous
 Andrea Bednarik
 Susanne Bidner
 Martina Brezovich
 Gerhard Budin
 Nela Bukorovic
 Daniela Denk
 Johanna Dungal

Susanne Gold
 Tanja Gradischnig
 Lisa Grosinger
 Marija Ivanović
 Cornelia Kathan
 Daniela Kocmut
 Julia Köll
 Gali Kostrova
 Julia Krebs
 Jana Kudraß
 Bettina Leimberger

Svetlana Manakhova
 Milena Manova
 Marija Mirković
 Lucia Monti
 Isabella Prieler
 Rosa Purisic
 Julia Reisinger
 Michael Repáň
 Patrizia Riegler
 Anna Safronova
 Claudia Sattler

Lydia Sedlakovic
 Maria-Luiza Slavu
 Gerlinde Steinkogler
 Iris Topolovec
 Ingrid Winkler
 Lisa Wissenwasser
 Anna Wulf
 Carlota Verdaguer Menéndez-
 Arango

Ausschluss

Elisabeth Auer
 Jens Andre Bartholmae
 Danijela Blagojevic
 Christina Bugiel
 Sandra Garcia Fernandez
 Susanne Graf
 Yvonne Gstrein

Martin Terence Hellweg
 Amra Hublic
 Roland Kelbert-Nagl
 Nelly Kirsch
 Ines Krizanec
 Paulina Lewandowska
 Judith Malle

Anja Markitz
 Pamina Katharina Nakolnig
 Emmanuelle De Orive
 Eburne Pernia
 Jessica Pospišil
 Martina Prohazka
 Ekaterina Steffelbauer

Klara Strohmayr
 Susanne Tomasik
 Markus Wagner
 Franz Weninger

UNIVERSITAS-Austria-Zertifizierung für Dolmetschen

**Mag. phil. Marie-Theres
 Gruber, MA**
 A-Sprache: Deutsch
 B-Sprache: Englisch
 C-Sprache: Spanisch
 Antrag unterstützt von:
 Glatzhofer, Jantscher-Karlhuber,
 Schmolz

Mag. Martina Kichler
 A-Sprache: Deutsch
 B-Sprache: ÖGS
 Antrag unterstützt von:
 Trivkovic, Pfeffer-Watzek,
 Vlaoar

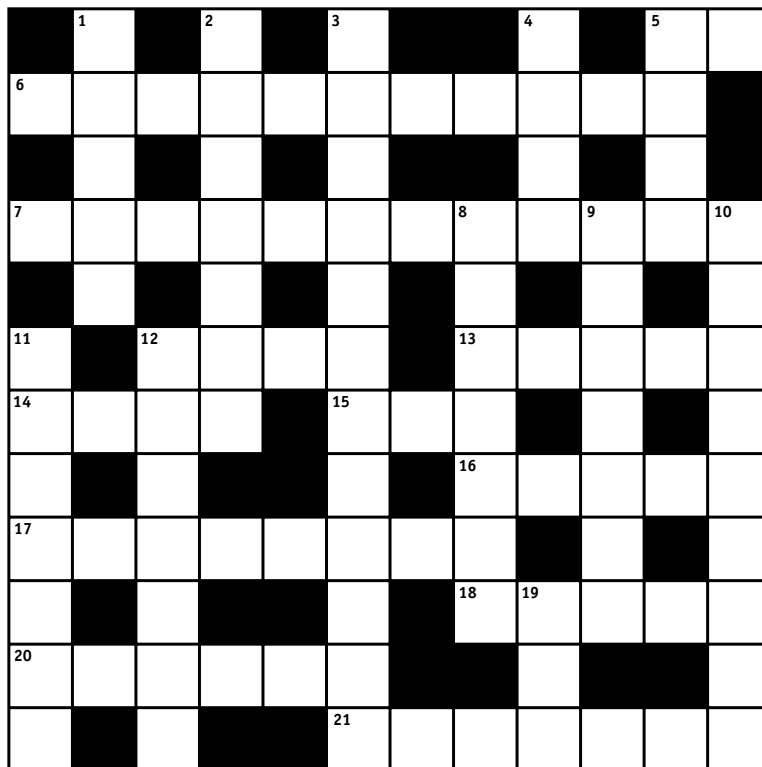
UNIVERSITAS-Austria-Zertifizierung für Übersetzen

Nina Ritschl, BA, MA
 Aktive Sprache(n): Deutsch
 Passive Sprache(n): Englisch,
 Tschechisch, Italienisch
 Antrag unterstützt von: Žigo,
 Frank-Großebner, Iacono,
 Platter, Schneider,
 Baxant-Cejnar

**Mag. Dr. Jelena
 Semjonowa-Herzog**
 Aktive Sprache(n): Russisch,
 Belarussisch, Deutsch
 Passive Sprache(n): Russisch,
 Belarussisch, Deutsch
 Antrag unterstützt von:
 Teichgräber, Woldan

DAS LETZTE

Vera Ribarich



Vera Ribarich ist Übersetzerin und (Rätsel-)Autorin.

Waagrecht:

- 5/ Elementar: Was findest du mit Silberblick im Firmenbuch?
- 6/ Silvesterprognose: Geh'n die Geschäfte jetzt runter den Bäch, fallen sie tief ins ...?
- 7/ Wächst im Augarten heran – und leistet bei Konzertevents Kinderarbeit
- 12/ Britischer Autor sieht Typen aus 12 senkrecht zum Verwechseln ähnlich
- 13/ Krimi-neller ohne Spitzenhäubchen mutierte laut Rowling zum Werwolf Remus
- 14/ Reich(!) daran ist nur die Gottheit in der Kali-Graphie
- 15/ Hier findest du ein Dritt-/ el vom Tanz mit Wechselschritt
- 16/ Einheits-Übersetzung aus dem Italienischen
- 17/ Gemustert wie Klein-geistige? *Der Rock* steht dir beim Céilidh gut!
- 18/ Wer darauf abfährt, betreibt im Sitzen Wintersport
- 20/ Erwerbstätigkeit, wird z. B. von Museumschefs ausgeübt (Ez.)
- 21/ Kräutergarten-Angebot: der hilft bei Husten, Halsweh, Atemnot

Senkrecht:

- 1/ Von den Trullen: ein Bild von einem Narren ist der kleinste Trump von Tarockanien
- 2/ Von den Trollen – gibt's bloß *solche* Post(ings)
- 3/ Programmatisch österreichische Lösung: Fehlen für Inhalte die Mittel, gib dir zumindest einen Titel!
- 4/ Nur oberflächlich Wut-Bürger ist der Urheber der „Interpretation of Dreams“ (publ. 2017)
- 5/ Boss von Starbucks, zog im Walkampf den Kürzeren
- 8/ Schmähhälder gesagt: Was hört ein fahlblauer Pfahlbauer laut Lexikon-Romandichter?
- 9/ Angewandte(!) Englischkenntnisse fürs Research Center
- 10/ Paradoxe Plural vom Singular? Geldrichtige Lösung ist durch die Bank gegeben!
- 11/ Wird was Gutes dir getan, sag, wie fühlst du dich sodann?
- 12/ Woher 5 senkrecht stammt: ein Kontinent wie ein Titel von Kafka
- 19/ Ω, das ist was für Widerstandsgeister!

Lösungen

aus Ausgabe 4/2017:



Redaktionsschluss der nächsten Ausgabe:

15. April 2018